

Deutsche Lodzer Zeitung

Nr. 75

Sonnabend, den 24. April 1915.

1. Jahrgang.

Schriftleitung und Geschäftsstelle: Petrikauer Straße Nr. 86.

Erscheint täglich. Vierteljährlicher im voraus zahlbarer Bezugspreis für Lodz und nächste Umgebung 4.50 Mark, bei den deutschen Postanstalten 6.— Mark, zuzüglich Bestellgeld, im Postausland 8.— Mark. Anzeigenpreise 1/4 Seite Mark 500.—, 1/2 Seite Mark 300.—, 1/3 Seite Mark 180.—. Eine siebenzeilige Nonpareillezeile 50 Hg. Familien-, Vereins- und kleine Anzeigen nach Vereinbarung. Verlag für Deutschland: Verlag der Grenzboten G. m. b. H., Berlin SW 11, Tempelhofer Ufer 35a. Postfachkonto: Berlin Nr. 6870.

Alle Zeitungs- und Anzeigenbestellungen sowie Anfragen aus Deutschland sind an vorstehende Adresse zu richten.

Deutschland, Rußland und die skandinavische Halbinsel.

Trotz der energischen Bestrebungen, die sich während des Weltkrieges geltend gemacht haben, um eine gemeinsame großpolitische Orientierung der früheren Brüderrreiche des Nordens, Schwedens und Norwegens, zu finden, will es scheinen, als ob wirkliche Garantien eines effektiven Zusammenwirkens der beiden Staaten im Falle ernstlicher außerpolitischer Konflikte noch nicht bestünden. Trotz wiederholt ausgesprochener Wünsche hervorragender skandinavischer Politiker nach Abschluß eines schwedisch-norwegischen Verteidigungsbündnisses, zum mindesten mit einer beschränkten, sich auf die „russische Gefahr“ beziehenden Aufgabe, sind Abmachungen nach dieser Richtung hin zweifellos nicht zustande gekommen; in handels- und wirtschaftspolitischer Beziehung hat zwar in den letzten Monaten ein gewisses Zusammenarbeiten der nordischen Königreiche stattgefunden; damit dürften aber die greifbaren Wirkungen der so viel besprochenen Königs-zusammenkunft in Malmö erschöpft sein. Daß dies die nüchternere Wirklichkeit ist, und daß es zu irgendwelchen bindenden militärischen Uebereinkünften zwischen Schweden und Norwegen auf Grund der jetzigen weltpolitischen Lage nicht gekommen ist, oder in absehbarer Zeit wird kommen können, ergibt sich u. a. aus dem Charakter der Presseerörterungen, welchen diese wichtige Frage neuerdings wieder in beiden Ländern unterworfen worden ist; — es erhellt immer deutlicher, daß die großpolitischen Interessen Schwedens sich mit denjenigen Norwegens nicht in einem solchen Grade decken, daß mit einem gemeinsamen Auftreten der früheren Brüderrreiche als mit einem feststehenden Faktor in der jetzigen Weltkrise dann wird gerechnet werden können, wenn die Entwicklung der Verhältnisse ein Heraustrreten auch des Nordens aus der bisherigen Passivität mit sich bringen sollte.

Obwohl die „russische Gefahr“ sicher für beide Staaten der skandinavischen Halbinsel eine gleich große ist, sind nur die Schweden sich darüber klar, daß das Wohl des Vaterlandes eine politische Orientierung allein unter Berücksichtigung der drohenden Lage erfordert, welche sich aus den russischen Gebietsverweigerungsbestrebungen ergibt. Auch in Schweden will augenblicklich niemand die Neutralitätspolitik aufgegeben wissen; das Verlangen nach einer bestimmten Orientierung wird aber immer lebhafter, und vor allem wird der Wunsch nach einer „aktiveren Auslandspolitik“ stets allgemeiner; man will, daß Rußland darüber nicht im Zweifel gelassen werde, daß man in Schweden die wachsende Russifizierung in Finnlands und die militärpolitischen Maßnahmen in Bezug auf die Alandsinseln als eine lästige Bedrohung empfinde, die eine Annäherung Schwedens an die Centralmächte notwendig machen müsse.

In Norwegen dagegen, wo gewisse Presseorgane früher ebenfalls recht laut vor der „russischen Gefahr“ gewarnt haben, ist man während des Weltkrieges auffallend still geworden; — ja, man preist jetzt nicht selten die „freundschäftliche und korrekte Haltung Rußlands“ und sucht damit etwaige bange Gemüter zu beruhigen. Diese laue Haltung der Norweger hat in Schweden viel Bitterkeit erregt und hervorragende schwedische Vaterlandsfreunde und Politiker haben in diesen Tagen mit großer Bestimmtheit hervor, daß Schweden sich darauf gefaßt machen müsse, seine großpolitische Stellung ohne Rücksicht auf Norwegen und ohne die Hoffnung, im Ernstfall von dem früheren Brüderrreiche eine helfende Hand zu bekommen, wählen müsse.

Während die eigentlichen verantwortlichen Leiter der schwedischen Auslandspolitik aus Rücksicht auf ihre ausgelegte Stellung eine offene Sprache nicht reden können, haben sich namhafte Vertreter der genannten, in Schweden immer einflußreicher werdenden auslandspolitischen Richtung umso deutlicher ausgesprochen. In erster Reihe sind die Aufforderungen der Pro-

fessoren Fahlbeck und Hjörne bemerkenswert, die einen möglichst intimen Anschluß Schwedens an Deutschland als die einzige Rettung Schwedens bezeichnen. In einem aufsehenerregenden Vortrag im „jüngschwedischen Verein“ hob Professor Fahlbeck hervor, daß Schweden nur den einzigen Wunsch hegen könne, daß Deutschland siegreich aus dem großen Ringen hervorgehe; wenn der Weltkrieg ohne endgültiges Ergebnis enden sollte, würde die Stellung Schwedens gefährlicher als jemals zuvor werden. Die russische Gefahr werde dann für Schweden akut werden. Man müsse deshalb suchen, sich Deutschland zu nähern und, falls der Abschluß eines förmlichen schwedisch-deutschen Bündnisses Deutschland nicht erwünscht sein sollte, wenigstens den Anschluß an Deutschland in einer anderen Form, vielleicht innerhalb einer unter der Leitung Deutschlands zu gründenden mitteleuropäischen Zollunion, suchen. Professor Hjörne sprach sich in einer Unterredung mit einem norwegischen Journalisten, wovon einige Punkte der deutschen Presse bereits telegraphisch mitgeteilt wurden, u. a. dahin aus, daß Rußlands Erweiterungsbestrebungen in Wirklichkeit nicht nur Nordskandinavien, sondern ganz Schweden und Norwegen gälten. Gleichwohl dürfe Schweden nicht hoffen, daß es von Norwegen bei einem Konflikt mit Rußland werde unterstützt werden. Schweden werde in einem Streit mit Rußland nicht einmal auf ein streng neutrales Norwegen rechnen können (?); denn Norwegen sei schon seit lange von England, politisch und wirtschaftlich, derartig abhängig, daß es, auf Geheiß hin, nicht zögern werde, Schweden in den Rücken zu fallen.

Diese Auffassung des schwedischen Gelehrten dürfte nun freilich eine zu pessimistische sein; sie verdient aber bekannt zu werden; denn Professor Hjörne ist nicht nur ein angesehenen schwedischer Politiker (Mitglied der ersten Kammer des Reichstags), sondern anerkanntermaßen der hervorragendste schwedische Kenner der politischen und staatlichen Verhältnisse Rußlands. — Wenn auch der von Professor Hjörne befürchtete „hinterlistige Ueberfall“ Norwegens auf Schweden niemals zur Wirklichkeit werden dürfte, so kann man andererseits heute schon mit Bestimmtheit sagen, daß die Sympathien der Norweger und die großpolitische Auffassung dieses Landes solche sind, daß man dort kaum jemals, wie es Schweden möchte, einen Anschluß an Deutschland — ohne zwingende Notwendigkeit — suchen wird.

Auf die Frage des norwegischen Journalisten, welche wirtschaftlichen Folgen ein näherer Anschluß Schwedens an Deutschland bekommen würde, erwiderte Professor Hjörne, daß Schweden zur Zeit nicht in einem wirtschaftlichen Abhängigkeitsverhältnis zu Deutschland stehe, und daß ein solches auch später nicht zu befürchten sei. Die wirtschaftlichen Wirkungen eines deutschen Sieges für Schweden würden nicht sehr groß sein. Die wesentliche handelspolitische Folge eines deutschen Sieges würde sein, daß Deutschland in Rußland die finanzielle und wirtschaftliche Oberherrschaft bekäme, da der russische Markt unter deutsche Kontrolle kommen würde. Es werde von Deutschland abhängen, ob andere Nationen unter günstigen Verhältnissen mit Rußland sollen Handel treiben können. Die schwedischerseits vielfach vorgenommenen Erörterungen der Möglichkeit eines späteren einträglichen Warenaustausches mit Rußland seien in Wirklichkeit recht bedeutungslos, da sie auf illusorischer Grundlage beruhten.

Die Royalisten Frankreichs rühren sich.

In Le Havre sind Pariser Berichte eingetroffen, wonach sich seit einigen Wochen eine bedenklich um sich greifende Mißstimmung über die

Joffresche Angriffspolitik geltend macht. Zum offenen Ausbruch kam die Unzufriedenheit bei einem am 15. gehaltenen Vortrage des Generals Bonnal über die Kriegslage. Bonnal, der wegen seiner kritischen Auslassungen über den Operationsplan des Höchstkommandierenden vor einiger Zeit das Amt des Militärsachverständigen beim „Matin“ niederlegen mußte, sprach in der Vereinigung „La Renaissance“. Eine vielhundertköpfige, den führenden militärischen und politischen Kreisen angehörende Zuhörerschaft folgte dem Vortrag, in dem Bonnal eine Reihe von Unterlassungsünden des Generalstabs hervorhob, mit begreiflicher Spannung. Der offensindige Zweck dieser Angriffe gegen Joffre, war, die „verkannten und geflüsterten Glanzleistungen“ des Generals Gallieni zu wärdigen. Nach Bonnals Behauptungen hat Gallieni eigenmächtig entscheidende Anordnungen getroffen, um Paris zu retten; er habe aus eigener Initiative die Armee Mannoury herangezogen und dadurch ein numerisches Uebergewicht gegen die

deutschen Truppen erreicht. „Gallieni ist es zu verdanken, daß dem deutschen Vorstoß ein Halt geboten werden konnte“, sagte Bonnal; „als Joffre sich nachher stumm den Anordnungen Gallienis unterwarf, war die Sache bereits entschieden. Ich könnte noch mehr sagen, aber die Zensur verbietet mir, auf Einzelheiten einzugehen.“

Die sozialistische „Humanité“ gibt vorstehende Worte Bonnals wieder. Man ist in eingeweihten Pariser Kreisen der Ansicht, daß von nationalistischer Seite mit größter Energie darauf hingearbeitet wird, Gallieni, dem jetzigen Gouverneur von Paris, eine hohe Kommando-stelle zu übertragen. Am liebsten würde man es sehen, wenn er die Armee des gefallenen Mannoury erhielte. Viele sehen sogar in Gallieni den berufensten Nachfolger Joffres. Da aber Gallieni aus seinen royalistischen Gesinnungen kein Gehl macht, so ist er den Radikalen sehr unbequem, — was indessen nicht verhindert, daß er, von vielen Seiten gestützt, anfängt, eine Rolle im „republikanischen“ Frankreich zu spielen.

Letzte Nachrichten.

Die deutschen Tagesberichte.

Großes Hauptquartier, 23. April 1915. (Amtlich.)

Ostlicher Kriegsschauplatz.

Die Lage im Osten ist unverändert.

Westlicher Kriegsschauplatz.

In den gestrigen Abendstunden stehen wir auf unserer Front Steenstraate — östlich Langemarck gegen die feindlichen Stellungen nördlich und nordöstlich von Ypern vor. In einem Anlauf drangen unsere Truppen in neun Kilometer Breite bis auf die Höhen südlich von Willelm und östlich davon vor. Gleichzeitig erzwangen sie sich in hartnäckigem Kampfe den Uebergang über den Ypern-Kanal bei Steenstraate und Gettas, wo sie sich auf dem westlichen Ufer festsetzten. Die Orte Langemarck, Steenstraate, Gettas und Willelm wurden genommen. Mindestens 1600 Franzosen und Engländer und 30 Geschütze, darunter vier schwere englische, fielen in unsere Hände.

Zwischen Maas und Mosel war die Gefechtsstätigkeit wieder lebhafter. Die Artilleriekämpfe waren besonders heftig bei Combres, St. Mihiel, Apremont und nordöstlich Flirey. Feindliche Infanterieangriffe erfolgten nur im Waldbelände zwischen Willy und Apremont. Hier drangen die Franzosen an einzelnen Stellen in unsere vordersten Gräben ein, wurden aber zum Teil wieder hinausgeworfen. Die Kämpfe sind noch im Gange; der von uns genommene Ort Embermenil westlich von Atricourt, der gestern von Franzosen in Brand geschossen wurde, wurde von unseren Vorposten geräumt. Die Höhen nördlich und südlich des Ortes werden gehalten.

Oberste Seeresleitung.

Berlin, 23. April. (Amtlich.) Die deutsche Hochseeflotte hatte in letzter Zeit mehrfach Kreuzfahrten in der Nordsee ausgeführt und ist dabei bis in die englischen Gewässer vorgestoßen. Auf keiner der Fahrten wurden englische Seestreitkräfte angetroffen.

Der Stellvertretende Chef des Admiralstabes, Behnde.

Der Wiener Bericht.

Wien, 23. April. Amtlich wird verlautbart:

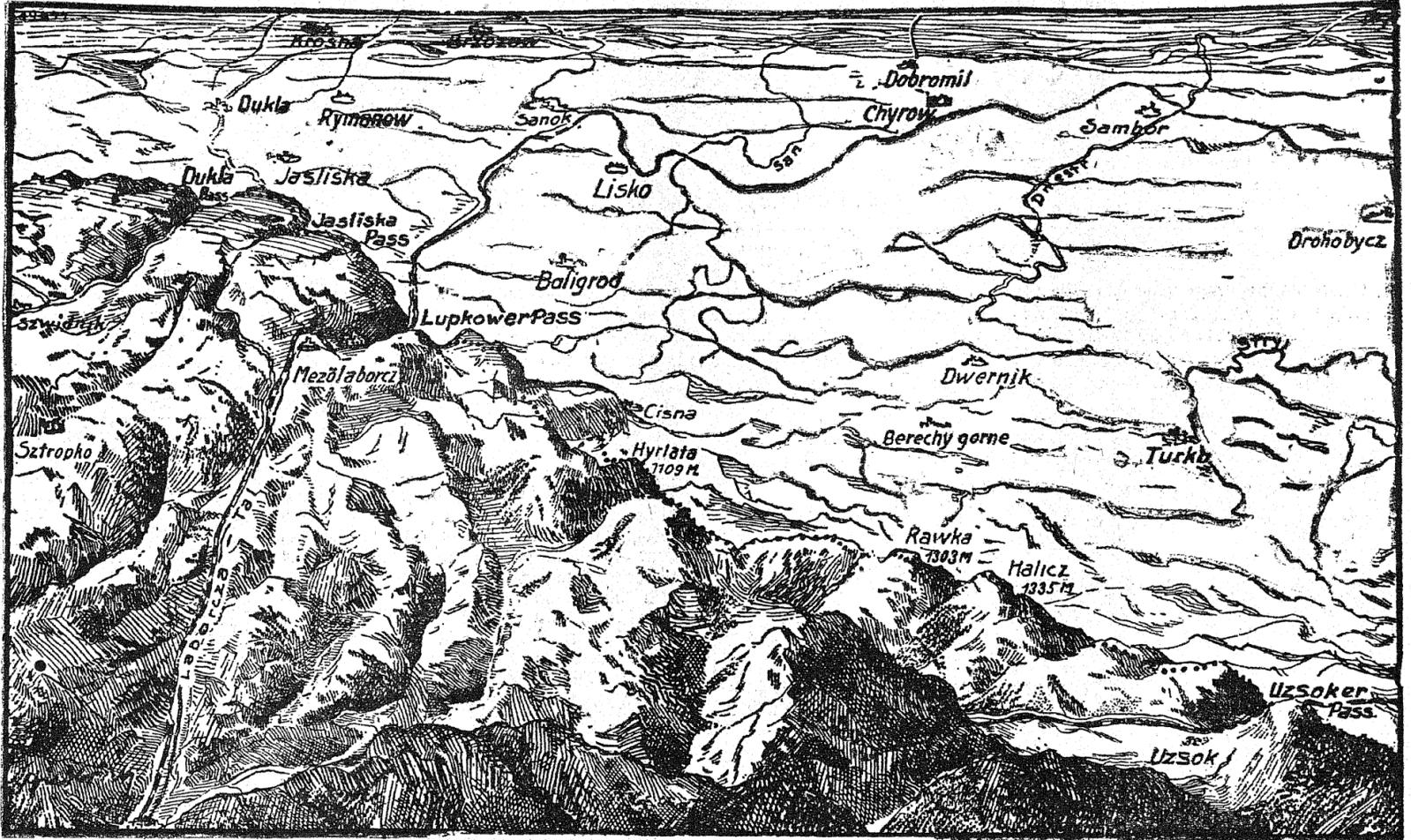
An der Karpathenfront vereinzelte Geschützkämpfe, wobei unsere Artillerie im Abschnitt Nagypolany, deutsche Artillerie bei Rozjowa mit Erfolg wirkte. Vor den Stellungen am Uzfoker Paß nach den abgeschlagenen Sturmangriffen der Russen verhältnismäßige Ruhe.

Alle Gefangenen bestätigen die schweren Verluste des Gegners. Westlich des Passes wurde gestern ein starker Stützpunkt des Feindes erobert. In Südgalizien und in der Bukowina keine Veränderung.

Der Stellvertreter des Chefs des Generalstabes von Hofer, Feldmarschallleutnant.

(Siehe auch: Letzte Telegramme auf Seite 5.)

Der Krieg.



Der Höhenkamm und Nordabhang der Ostkesseln.

Der gescheiterte russische Karpathenansturm.

R. u. R. Kriegspressequartier, 22. April.
 Jetzt, wo der russische Ansturm gegen die Karpathen als abgeschlagen gelten muß, ist es möglich, sich mit einzelnen Phasen dieser ungeheuren Schlacht eingehender zu beschäftigen. Besonders heftig waren die Anstrengungen der Russen im Gebiete des Laborczaflusses. Hier standen die gegnerischen Truppen unter dem Befehl des Generals Dobratin. Es folgten auch beträchtliche Teile der Belagerungsarmee von Przemyśl mit. Die österreichisch-ungarischen Truppen hatten den wichtigen Anprall eines ziffernmäßig weit überlegenen Feindes auszuhalten und lösten ihre Aufgabe in mustergültiger Weise. Am 1. April wurden sie von einem deutschen Beskidenkorps abgelöst beziehungsweise verstärkt, denn die Operationen auf diesem Punkte der Kampffront erfolgten nunmehr gemeinschaftlich. Man hat ein Schulbeispiel dafür, wie hier in engem Zusammenwirken das Ziel erreicht wurde. Die deutschen Truppen, die eine mehrtägige Reise hinter sich hatten, erstürmten eine wichtige etwa 600 Meter emporgangene Höhe und griffen energisch in den Kampf ein. Im gemeinsamen Angriff wurde Uhlisko und Jawirka genommen. Noch immer verharren die Russen zum Teil in zähem Widerstande, zum Teil unternahmen sie selbst Angriffe, allerdings ohne Erfolg. Für die russische Angriffswut zeugt die Tatsache, daß sie gegen einen Punkt ohne Unterbrechung siebenmal stürmten. Die Sinnlosigkeit dieser starkköpfigen Taktik beweisen die geradezu ungeheuren Verluste des Feindes, die sich nicht einmal annähernd abschätzen lassen. Auch der Verlust an Gefangenen ist beträchtlich; er erreicht insgesamt an diesem Teil der Kampffront neuntausend. Nach diesen Ergebnissen erscheint es begreiflich, daß der Feind völlig erschöpft seinen Durchbruchversuch endgültig aufgeben mußte.

Erst allmählich läßt sich ein Ueberblick gewinnen, wie gewaltig die Kraftanstrengung der Russen gewesen ist, um den Durchbruch durch die Karpathen zu erzwingen. Sie glaubten dieses Ziel durch eine geradezu beispiellose Opferung von Menschenmassen erreichen zu können. Als Beispiel für die russische Taktik kann das Verhalten am Uzsokpasse dienen. Dort wurden Truppen zum Sturme vorgeschickt, die nicht mit Gewehren, sondern mit Stöcken bewaffnet waren, an denen sie das Bajonett befestigt hatten. Wie mit ein österreichischer Offizier, der an diesen Kämpfen teilnahm, erzählte, konnte man sich zuerst dieses System der Russen gar nicht erklären und nahm an, es herrsche bei ihnen Waffenmangel. Dies war aber nicht der eigentliche Grund der Stocktaktik, sondern die Russen hatten es vielmehr darauf abgesehen, es unbedingt zu Nahkämpfen kommen zu lassen. Da wären Gewehre natürlich überflüssig und nur beschwerlich gewesen. Die Russen wollten also zu einer Gefechtsweise greifen, die etwa der des Mittelalters und des Mittelalters entspricht. Ihr Stockbajonett stellte eine Art Speer dar. Die Absicht des Gegners, den Kampf Mann gegen Mann zu

forzieren, mißlang, obgleich schier unerschöpfliche Menschenmassen vorgeschickt wurden. Allein wahre Hekatomben russischer Soldaten wurden, sowie sie an die Drahtverhaue herangekommen waren, von unseren Maschinengewehren einfach niedergemäht. Es ist keine Phrasen, so wurde mir versichert, wenn man sagt, daß sich die Leichname gefallener Feinde zu wahren Wällen türmten.

Die Verluste der Russen in der Karpathenschlacht müssen demnach ungeheure gewesen sein. Es wäre müßig, sich in Schätzungen zu ergehen, weil jeder verlässliche Maßstab fehlt. Weit wertvoller als alle Vermutungen ist die Tatsache, daß der Gegner völlig erschöpft ist; nichtsdestoweniger wäre die Annahme verfrüht, daß es den Russen unmöglich ist, ihre Truppenkontingente wieder aufzufüllen. Noch haben sie Menschenmaterial. Eine andere Frage allerdings ist es, ob diese Rekruten in entsprechender Weise ausgebildet werden können. Trotzdem mag es möglich sein, daß von russischer Seite später neue Offensivversuche unternommen werden. Man wird auch, dies ist zu bedenken, nicht fehlgehen, wenn man den ganzen Durchbruchplan in letzter Linie nicht auf militärische, sondern auf politische Ursachen zurückführt. Eine große russische Frühjahrs-offensive wurde von den Verbündeten Rußlands erwartet, wo nicht gefordert. Daß sie mißlang, ist eine der vielen Enttäuschungen, an denen die bisherige Geschichte des gegnerischen Koalitionskrieges keinen Mangel hat.

Erhard Breiter, Kriegsberichterstatter der „Nationalzeitung“.

Vom Zusammenbruch.

Wien, 22. April. Mit dem vereitelten russischen Vorstoß bei Nagypolany im Czirokatal hat wohl der letzte Versuch des Feindes, auf der Strecke Dukla bis Uzsok durchzustößen, geendet. Während also auf dieser Front die russische Offensive zu gänzlichem Stillstand gebracht wurde, beginnt auf der Strecke Uzsok — Rozanka — Radworna eine kräftige Offensive der Verbündeten auf galizischem Boden, die täglich langsam Raum gewinnt und besonders im Strytal bereits eine starke Ausbuchtung nach Norden zeigt. Aus den Kämpfen in Südgalizien beginnen sich gleichzeitig solche im äußersten Osten zu entwickeln.

Bukarest, 22. April. Ganz Rumänien verfolgt in größter Spannung die Weiterentwicklung der Kämpfe östlich von Czernowitz. Es hat ganz den Anschein, als ob die Gefechte, die mit dem Einsetzen nur geringer Streitkräfte begannen, durch das planmäßige Eingreifen der österreichisch-ungarischen Reserven den Charakter einer großen Schlacht von weit mehr als nur örtlicher Bedeutung erhalten haben. Nach den hier vorliegenden Meldungen haben die österreichisch-ungarischen Truppen in Durchführung einer heftigen und ununterbrochenen Offensive die russische Front an mehreren Stellen durchbrochen und

sind tief auf russisches Gebiet in Bessarabien eingedrungen. Große Teile des äußersten linken Flügels der Russen sind nach der rumänischen Grenze zu abgedrängt worden. Täglich erscheinen Hunderte von Russen bei den rumänischen Grenzposten, um sich hier entwaffnen zu lassen.

Dwatra, 22. April. Vor Jaleszczycki haben die tiefeingegrabenen Gegner selten Geplänkel, nur sporadisch schwere Artilleriegefechte. Auf russischer Seite ist kein Offensivdrang bemerkbar. Die Russen haben Teile ihrer Streitkräfte auf das linke Dnjestrufer zurückgezogen und damit den Versuch, diesen Fluß zu überschreiten, aufgegeben. An der rumänischen Grenze finden Artilleriegefechte statt, die zeitweise heftig sind. Das Regenerwetter hat aufgehört. Vielfach hat sonniges Frühlingswetter die Bodenverhältnisse ein wenig verbessert.

Unter dem Kriegsrecht in Südafrika.

Einem Brief aus Kapstadt vom 27. März entnimmt der Haager „Nieuwe Courant“ folgende Einzelheiten über die Lage in Südafrika: „Jetzt ist Südafrika für mindestens die Hälfte der holländischen Bevölkerung eine Hölle. Tausende schmachten in den Gefängnissen und Lagern von Kimberley, Johannesburg und anderen Orten. Darunter sind angesehenen Bürger, die sich weigerten, als sie zum Kriege kommandiert wurden. Das Kriegsrecht regiert überall das Land, die Zeitungen schreiben nur, was der Regierung behagt. Nirgends im britischen Weltreich besteht eine Dienstpflicht außer hier. Hunderte sitzen hinter Schloß und Riegel, oft wegen eines unterm Kriegsrecht gesprochenen freien Wortes. Andauernd werden Bürgertruppen nach Deutsch-Südafrika geschickt, groß aber ist die Zahl der Fahnenflüchtigen. Seitdem der bewaffnete Widerstand der Bürger gebrochen ist, muß jeder daran glauben, außer den Engländern der großen Städte.“

Herr Botha in Südwest.

„Neuter“ meldet von Zeit zu Zeit über das Vordringen Bothas in Südwestafrika. Wir wissen nicht, wie weit diese Nachrichten wahr sind, zur Beunruhigung liegt jedenfalls kein Grund vor. Es ist anzunehmen — meint die „Tägl. Rundschau“ —, daß Botha mit einem Heere von 50—60000 Mann von Süden, Osten und Westen in unsere Kolonie einzubringen versucht. Da wäre es eine große Torheit, wenn die Schutztruppe mit den waffenfähigen Ansiedlern, die nur ungefähr ein Zehntel des Bothaschen Heeres ausmachen, eine offene Feldschlacht liefern würde. Sie werden sich genau so verhalten wie feinerzeit die Buren gegen die Engländer. Wir haben in Franke, Ritter und anderen Schutztruppenoffizieren hervorragende Führer in Südwestafrika, die den Engländern Schwierigkeiten genug machen und ihnen besonders im Innern manche un-

genehme Ueberraschung bereiten werden. Man darf ja das Bothasche Heer nicht unterschätzen, es besteht nicht aus den üblichen englischen Werbepsoldaten, sondern zum größten Teil aus Buren, von denen sicher eine Anzahl Deutsch-Südwestafrika aus eigener Anschauung kennt. Ob diese Buren für Botha wirklich zuverlässig sind, darf mit einigem Recht bezweifelt werden.

Botha hat als erfahrener Kriegsmann zu seinem Feldzug gegen Südwest die günstigste Zeit gewählt. Die Regenzeit ist jetzt vorüber, die Wasserstellen gefüllt, Weideland überall vorhanden und das kühle Klima ermöglicht Kriegshandlungen bei Nacht und bei Tage. In dieser Zeit herrscht keine Pferdesteife, so daß ein großer Verlust an Reitern nicht zu befürchten ist. Wenn aber Botha nicht in einigen Monaten bedeutende Erfolge errungen hat, müssen seine weiteren Schritte aufhören. Er wird heute schon gemerkt haben, daß die Deutschen andere Gegner sind wie die Engländer, gegen die er im Burenkriege gekämpft hat. Südwestafrika wird sich auch weiterhin gegen die Uebermacht Bothas erfolgreich halten können. Beim Friedensschluß wird England nicht in der Lage sein, ein erobertes Südwestafrika in die Waagschale werfen zu können.

Neue Beweise für Englands Kriegsabsichten im Juli 1914.

Die „Neue Freie Presse“ schreibt: In dem trefflichen, zur Aufklärung der Amerikaner berechneten Buche des E. u. F. Konjuls Ernest Ladwig in Cleveland (Ohio) über „Austria-Hungary and the War“ wird die angelegene amerikanische Zeitschrift „Saturday Evening Post“ als Quelle angeführt, daß schon am 31. Juli eine ganze Anzahl englischer Offiziere aus Garnisonen der pazifischen Küste von Neuyork nach England reisten in Befolgung eines dringenden Befehls des englischen Kriegsministeriums. Dazu bemerkt Ladwig: Um in der Hochsaison Neuyork auf einem atlantischen Dampfer verlassen zu können, mußten die Herren ihre Plätze einige Zeit vorher belegt haben. Aber selbst wenn man annimmt, daß es ihnen allen im letzten Augenblick gelang, Plätze zu belegen, selbst dann müssen sie die pazifische Küste mindestens eine Woche vor ihrer Abfahrt aus Neuyork haben. Am 23. oder 24. Juli aber hatte auf dem Kontinent niemand eine Ahnung, daß England in den Krieg gegen Deutschland eintreten werde.

Ferner hatte die „Peking Gazette“ vom 28. Juli aus Hankau die Nachricht, daß die Mannschaft einiger dort befindlicher englischer Kanonenboote dringenden Befehl erhalten hatte, sich nach Hongkong und Weihaiwei zu begeben, als Bemannung beziehungsweise Ersatz für einige Panzerkreuzer und Schlachtschiffe.

Daselbe Blatt meldete, daß am 30. Juli das kaiserliche Telegraphenamt in Tientsin verlautbarte, die Kabel zwischen Schanghai und Tschifu seien außer Betrieb. Von

diesem Tage an kamen keine Meldungen aus Berlin mehr an. Aus ostasiatischen Blättern geht hervor, daß England und Japan ungefähr am 30. Juli Kriegsbereit waren. Das englische Geschwader war in Weihaiwei am 28. Juli zusammengezogen, das französische am 1. August in Haiphong.

Ägypte.

Der gesamte holländisch-englische Schiffsverkehr eingestellt.

Das englische Konsulat in Rotterdam teilt mit, daß der ganze Verkehr zur See mit England, sowohl der Güter- als auch der Post- und Passagierverkehr, von heute früh ab infolge eines Befehls der englischen Admiralität stillgelegt worden ist. Wie lange die Unterbrechung dauern wird, ist ungewiß.

Der Wortlaut der oben erwähnten amtlichen britischen Mitteilung ist, wie dem „Berl. V. A.“ zufolge ein weiteres Telegramm aus Amsterdam meldet, folgender:

„Unsere Schifffahrt zwischen Holland und dem Vereinigten Königreiche wird vorläufig eingestellt. Nach Ablauf des heutigen Tages werden keine Schiffe das Vereinigte Königreich in der Richtung nach Holland verlassen. Es wird auch keinen Schiffe gestattet, die Häfen des Vereinigten Königreiches anzulaufen. Postenverkehr kann bald wieder ein beschränkter Waren- und Passagierverkehr aufgenommen werden. Für den Transport der Post werden besondere Vorkehrungen getroffen.“

Das Verlangen der Engländer nach Wahrheit.

Die „Post. Ztg.“ vom 22. April schreibt: Immer mehr dringt sich in England die Erkenntnis Bahn, daß das Volk von der Regierung über die Kriegslage systematisch beschwindelt wird. Heute fragte Graf Selborne im Unterhause an, aus welchen Gründen der Genor die Veröffentlichung von Nachrichten aus fremden Zeitungen verbiete. Das Volk solle in einem politischen Glasfaser. Er wollte ferner wissen, warum keine deutschen Zeitungen in England zugelassen werden. Deutschland fürchte sich nicht vor dem Inhalt der englischen Zeitungen, und „Times“, „Daily Mail“, „Daily Chronicle“ und viele andere seien überall in Deutschland zu kaufen. — Auf die hinausgeschobene Antwort darf man gespannt sein.

Silfloses Gestammel.

London, 22. April. Die „Evening News“ druckt unter der Ueberschrift: „Verblüffende Reden, Verwirrung im Lande, ein vielstimmiges Kabinett“ an einer in die Augen fallenden Stelle eine abfällige Kritik der Rede des Premierministers Asquith in dem Edinburgher Blatte „Scotoman“ und anderen Provinzialblättern ab und stellt folgende Äußerungen der Minister Asquith, Lloyd George und Ritchener nebeneinander.

Asquith sagte: „Ich begegnete unlängst der Behauptung, daß die Kriegführung der britischen Truppen und unserer Bundesgenossen durch unsere Unfähigkeit, die nötige

Munition herzustellen, aufgehalten wird. An der Behauptung ist kein Wort wahr.“

Lloyd George sagte: „Wir haben eine riesige Vermehrung von Granaten, Gewehren und aller übrigen Munition und Ausrüstung nötig. Das unmäßige Zinsen tut der Produktion ernstlichen Abbruch.“

Lord Ritchener sagte: „Die Erzeugung wird unserem Bedarf an Kriegsmaterial nicht gerecht. Das beunruhigt mich sehr. Es ist nötig, daß der Rückstand aufgearbeitet werde. Der Fortschritt in unserer Ausrüstung wird durch unsere Ohnmacht, genug Arbeiter aufzutreiben, ernstlich behindert.“ Wem soll das englische Volk nun glauben? Vielleicht erbarmt sich Zeppelin seiner und hilft ihm aus der Wirrnis und den Herren Ministern aus der Verlegenheit.

Englischer Grubenarbeiterstreik in Sicht.

London, 22. April. Der „Times“ zufolge gibt es bei der vorläufigen Zusammenkunft des Ausschusses des Grubenarbeiterverbandes Englands eine starke Gruppe, die empfiehlt, sämtliche ungeschätzte eine Million Grubenarbeiter aufzufordern, am gleichen Tag mit Monatsfrist zu kündigen. Donnerstag wird vermutlich die Entscheidung getroffen.

Deutsches Lob aus britischem Mund.

Als die englischen Gefangenen des Hilfskreuzers „Prinz Eitel Friedrich“ in Newport News an Land gesetzt wurden, veröffentlichten eine gewisse amerikanische und die gesamte englische Presse Unterredungen mit den freigelassenen englischen Matrosen und Offizieren, die, wie üblich, von der schlechten Behandlung durch die Deutschen Furchtbares zu erzählen wußten. Selbst ein englisches Blatt, „Daily Chronicle“, veröffentlicht aber heute den Brief des Kapitäns eines der durch „Prinz Eitel Friedrich“ versenkten englischen Dampfers, geschrieben aus Newport News an Freunde in England, der eine einzige Lobeshymne darstellt und die Behandlung durch die Deutschen gar nicht genug zu rühmen weiß. Ein paar Beispiele aus dem langen Schreiben: Der Kapitän erzählt: „Meinem Matrosen des Kreuzers hatte keine mehr, die wir hätten kaufen können. Der Kommandant hörte dies, kam mit 100 Stück und bat mich, sie dem Matrosen zu geben. Das geschah in einer Art, daß ich den Mann, der mein Schiff versenkt hatte, bewundern mußte. Er hörte, ich wollte gern mein Paar schneiden lassen, am nächsten Tage kam der Barbier; ich durfte nichts bezahlen. So ging es die ganzen 26 Tage, die ich an Bord war und so ging es allen 148 Gefangenen.“

Oesterreichisch-serbischer Artilleriekampf.

Frankfurt a. M., 22. April. Nach Bukarester Meldungen teilt „Seera“ aus Lurnseverin mit: In der Nacht zum 18. April gegen 11 Uhr begann ein heftiger Artilleriekampf zwischen den oesterreichisch-

ungarischen und den Serbier serbischen Batterien, der die ganze Nacht über andauerte. Unsere großkalibrigen Geschütze haben einen bedeutenden Erfolg erzielt. Die auf dem Teliaberg befindlichen serbischen Befestigungen wurden von unseren Geschützen vollständig zerstört.

Kleine Kriegsnachrichten.

Ein Holländer als Spion in Wesel verhaftet. Der „Kölnischen Zeitung“ zufolge wurde gestern abend, wie uns ein Privat-Telegramm mitteilt, auf der Durchreise in Wesel ein von der Grenzüberwachungsstelle Elten als verdächtig angekündigter Holländer festgenommen. Er war bereits vor vierzehn Tagen von kontrollierenden Beamten im Festungsgelände Wesel gesehen und beobachtet worden, doch war es ihm gelungen, sich der Festnahme zu entziehen. Nach den bisherigen Ermittlungen soll kaum ein Zweifel bestehen, daß es sich um einen im Dienste einer fremden Macht stehenden Spionageagenten handelt. Der Verhaftete gibt an, Jontheer van Rabers zu heißen.

Römische Platzgeschichten. „Secolo“ und „Messaggero“ setzten heute das blödsinnige Gerücht in die Welt, daß Fürst Bülow die Villa Malta an den Fürsten Camporeale zediert habe. Da keine Erwähnung in diesen nervösen Zeiten dumm genug ist, um nicht in gewissen Kreisen geglaubt zu werden, wurde auch diese heute zum Tagesgespräch in Montecitorio und gab zu nabeliegenden Schläffen Veranlassung. „Giornale d'Italia“ hielt für wichtig genug, um in den öffentlichen Notariatsregistern ihre Richtigkeit zu prüfen, und kam natürlich zu einem negativen Ergebnis. Bei derselben Gelegenheit stellte es auch fest, daß andere Beschlüsse deutscher und österreichischer Grundbesitzer wenigstens in Rom in letzter Zeit nicht stattgefunden, wohl aber einige deutsche Besitzer Bevollmächtigte für ihre vorübergehende Abwesenheit ernannt haben.

Aus aller Welt.

Die deutsche Schule ist schuld!

Während die wehrhaften Männer auf dem Schlachtfeld dem Vaterlande dienen, dürfen, wie die „Metsch“ meint, die Daheimgebliebenen nicht feiern; sie müssen ihre ganze Kraft dem Umbau des inneren Lebens widmen, was jedoch nicht so zu verstehen ist, als sollten schon während des Krieges Reformen eingeführt werden; vielmehr handelt es sich nur darum, die Grundlagen klarzulegen, auf denen sich der Umbau des Lebens künftig vollziehen müssen. Und da ist es nun vor allen Dingen das Sorgenkind Rußlands, die mittlere Schule, — sie entspricht der deutschen höheren Schule — das die Gelehrten und Pädagogen nicht schlafen läßt.

In der uns vorliegenden Nummer der „Metsch“ beschäftigt sich ein bekannter Schulmann, Professor Jaroski, mit der Mittelschule, zählt alle ihre Sünden und Schwächen auf und kommt zu dem Schluß, daß sie nichts taugt. Das ist nichts Neues, denn Rußlands Gelehrte sind von jeher mit der Mittelschule unzufrieden gewesen, wenn auch aus anderen Gründen als die Re-

gierung. Neu aber und im höchsten Grade überraschend ist es, daß Prof. Jaroski Deutschland die Schuld gibt, daß die Schule nichts taugt! Der Autor schreibt:

„Das ganze Unglück unserer Mittelschule besteht darin, daß zur Zeit des Grafen D. A. Tolstoi die preussische klassische Schule gewaltsam zu uns verpflanzt wurde. Alles, was uns an unseren Gymnasien so unwürdig scheint, wie z. B. die geringe Stundenzahl, mit der die Muttersprache sich begnügen muß, während dem Lateinischen und Griechischen eine ungeheure Zahl von Stunden gewidmet wird, das kommt aus Deutschland. Die deutsche Mittelschule, die auch in Deutschland die Jugend seelisch und körperlich zu Krüppeln macht, wurde zu uns herübergebracht. Der Einfluß, den die deutsche Schule auf die körperliche Entwicklung der Jugend hat, ist so verderblich, daß nach den Angaben deutscher Hygieniker unter den Schülern 56,5 v. H., unter den Studenten aber sogar 60—80 v. H. zum Militärdienst untauglich sind. (1) Wie in der deutschen, so auch in ihrem getreuen Abbild, der russischen Schule, sieht man die widersinnige Erscheinung, daß Zöglinge von mehr als zwanzig Jahren noch auf der Schulbank sitzen. Auf der anderen Seite sind auch unsere Kommerzschnulen eine Kopie einer neueren, aber keineswegs nachahmenswerten Gattung der deutschen Schule; sie haben alle ihre Fehler und Schwächen übernommen, unter denen die Ueberbürdung der Schüler mit einer ungeheuren Masse von Lehrstoff an der Spitze steht.“

Also nun wissen wir's aus dem Munde eines Sachverständigen: Deutschlands Schulen taugen nichts! Dieselben Schulen, um die Deutschland von der ganzen zivilisierten Welt beneidet wird und die die berühmtesten Männer der Wissenschaft hervorgebracht haben, sind in den Augen der Russen nichts wert, denn sie liefern dem Lande nur Krüppel! Woher die Angaben stammen, daß von den deutschen Schülern nur die Hälfte, von den Studenten gar nur 20 v. H. wehrfähig sind, ist uns unbekannt; aber von wo kommt denn wohl das Niesenhier, das die Russen immerfort schlägt und besiegt? Man weiß wahrhaftig nicht, ob man sich über die Unwissenheit oder über die Unverfrorenheit mehr wundern soll, mit der der russische Professor seinen Lehren solche ungerime Dinge aufsticht.

B. E.

Feldbestellung in Rußland.

be. In einem großen Teil Rußlands sind die mittleren Lehranstalten bereits geschlossen, und die Sommerferien haben begonnen. Aus den spärlichen Nachrichten, die zu uns bringen, ergibt sich, daß diese auffallende Maßregel getroffen wurde, um der russischen Landwirtschaft zu Hilfe zu kommen, denn die Schuljugend der oberen Klassen ist angewiesen worden, sich auf Land zu begeben und bei der Feldbestellung den Bauern zu helfen. Daraus sieht man, wie ernst die Notlage der Landwirtschaft sein muß.

Französische Barbarei.

Italienische Zeitungen berichten: „Eine Bande von Patrioten plünderte und verwüstete das deutsche Pfarrhaus in Nizza. Möbel, Bilder, Wäsche, Kleider, Bücher, alles wurde mit Äxten, Hämmern, Messern und Scheren vernichtet. Besonders wütend gingen sie gegen die Bilder des Kaisers, Bismarcks und Krupps vor. Die vorgefundenen Wertgegenstände (Silberzeug, Kirchengerräte)

Großadmiral von Tirpitz.

24. April 1865 — 24. April 1915.

Von

Vizeadmiral z. D. Kirchhoff-Riel.

Auf eine Dienstzeit eines halben Jahrhunderts schaut unser Staatssekretär des Reichsmarineamts jetzt zurück. Eine Zeit von langen 50 Jahren, die im aktiven Dienst der Marine zu verbringen, bisher noch keinem einzigen deutschen Seeoffizier beschieden war. Und welche Erfolge waren ihm gegönnt! Welch große Zeit ist es, in die sein Jubiläum fällt, ein Jahr, in dem die Probe auf das Exempel all dessen gemacht wird und noch gemacht werden soll, das unter seiner Leitung in den letzten 3 1/2 Jahrzehnten geschaffen wurde und zwar auf mehr denn einem wichtigen Sondergebiete.

Alfred von Tirpitz, (am 19. März 1849 geboren) wußte bereits in jüngeren Jahren einen wichtigen Posten voll auszufüllen: die Entwicklung unseres Torpedowesens in die richtigen Bahnen zu leiten. Zuerst unter General von Stosch, alsdann unter General von Caprioli, wurde der junge Korvettenkapitän, der schon als Kapitänleutnant mit der neuen Waffe vertraut geworden war, dazu bestimmt, die Torpedowaffe technisch und militärisch zu organisieren. Zuerst galt es, den Torpedo als Waffe in die Marine einzuführen und seine militär-technische Entwicklung zu finden; darauf trat an ihn die weitere Aufgabe des Ausbaues der Torpedoboote heran und zugleich der Aufstellung einer Torpedobootflotte, ein gänzlich Neues in den Marinen, ja in der Seekriegführung überhaupt. Es waren mithin nicht nur die entsprechenden technischen Einrichtungen auszugestalten, sondern vor allem was das Personal auszubilden und die gesamte Torpedobootswaffe an unsere Hochseeflotte als organisches

Ganzes anzugliedern, sie taktisch in die Flotte einzuführen.

Diese große Aufgabe wurde durch vielerlei erschwert: es fehlte fast an allem, an Material und vor allem an technischem und militärisch-seemannischem Personal. Und dann gab es viele Widerstände in dem fest an Ueberlieferungen hängenden älteren Seeoffizierkorps zu überwinden. Der junge Stabsoffizier löste aber seine Aufgabe mit zähem Sinne und in planmäßiger Folgerichtigkeit. Es wurden neue militär-technische Marineteile errichtet; die Werkstätten erhielten besondere Torpedo-Resorts; eine Torpedowerkstätte — zuerst Torpedo-Depot genannt — wurde geschaffen; Torpedo-Schulschiffe mit Fahrzeugen und Gullts, Torpedoveruchsfahrzeuge entstanden; die fertigen Torpedoboote lagen verwendungsbereit in ihrer Torpedobootskammer und konnten nach wenigen Stunden kriegsbereit abfahren; eine Oberbehörde wurde mit der Torpedo-Inspektion eingesetzt; die Admiralität erhielt ein besonderes Torpedodesignat.

Gleichzeitig mit all diesen militärischen Einrichtungen wurde an die Unterstützung deutscher Privat-Werften und -Fabriken tatkräftig herangegangen. Es entstanden die bronzenen Schwarzkopff-Torpedos, die S-Boote bei Schichau-Elbing, auch andere Werften beteiligten sich emsig am Torpedobootbau. Das ganze Torpedowesen wurde vom Ausland frei gemacht.

Musterbild war alles und wurde zum Beispiel für andere Staaten; aber Deutschland blieb im Torpedowesen nach wie vor an der Spitze. Tirpitz erwies sich als ein bedeutender Organisator; unterstützt vom Chef der Admiralität, stand dem „Meister“ eine große Schaar begeisterter Jünger zur Seite.

Zu Beginn der 90er Jahre war das Torpedowesen soweit entwickelt, daß Kapitän zur See Tirpitz nunmehr in seiner neuen Stellung als Chef des Stabes des Oberkommandos sich anderen größeren Aufgaben zuwenden konnte. Be-

sonders zeigte er erneut sein Organisationstalent bei den alljährlichen Herbstmanövern, bei denen er ebenfalls dem als Chef der Übungsflotte tätigen Kommandierenden Admiral als Stabschef zur Seite stand. Mit fast unzulänglichen Mitteln ist in wenigen Jahren der Grund zu einer brauchbaren formalen und angewandten Geschwader- und Flotten-Taktik gelegt worden, wie er zuvor einer Torpedoboots-Flotten-Taktik die Wege zu weisen hatte. Aus dem Manöver-Geschwader, den Schul- und Übungs- und Versuchsschiffen aller Sonderzweige der Marine, — Seeladetten, Schiffsjungen, Artillerie, Torpedos, Minen-, Küstenlande-Ausbildung — wurden Verbände zu Geschwadern und Flotten zusammengefaßt, die mit- und gegeneinander taktische und strategische Manöver ausführten. Die Küsten-Verteidigung wurde auch in den Rahmen dieser Übungen hineingezogen und die Mobilmachung der Marine dabei praktisch erprobt. Tirpitz ist es in erster Linie gewesen, der auf diesen Gebieten Grundlegendes geschaffen hat, das schon zu jener Zeit und später auch von Andern musterbildlich weiter ausgebaut wurde. Die vielen Reglements der 90er Jahre sind für die geleistete Arbeit der beste Beweis. Die Kunde und Wissenschaft vom Seekriege wurde intellektuell und praktisch zu einer großen Vollkommenheit gebracht. Unsere ersten Lehrmeister, die Engländer, lernten in vielen Dingen von uns. Die somit schon in jungen Jahren von Tirpitz gesäte Saat war herangereift, als er durch das Vertrauen unseres Kriegsherrn 1897 als Staatssekretär des Reichsmarineamts zu einer Stellung berufen wurde, die ihm Gelegenheit bot, sein großes Organisationstalent in größtem Umfang zu zeigen. Was er in den 18 Jahren, während deren er diese Stellung inne hatte, geleistet hat, das alles ist dem deutschen Volke inzwischen gut bekannt und geradezu vertraut geworden.

Es galt jetzt, das hohe Wort unseres Kaisers: „Bitter not tut uns eine starke deutsche Flotte“ in die Tat zu übersehen. Und es ist dem Kaiser durch seinen rühmigen Minister gelungen, dem

deutschen Reiche diese nötige starke Flotte zu schaffen.

Tirpitz brach vor allem mit dem Gedanken, es könne für die Entwicklung einer Flotte kein organisches Gesetz geschaffen werden, was noch vor kurzem durch seinen Vorgänger im Amt damit begründet worden war: daß die Kriegskunst zu Wasser doch gar zu wandelbar sei. Sofort schuf der neue Marineleiter eine feste Organisation mit dem neuen Flottengesetz, das Ende März 1898 vom Reichstag genehmigt wurde. Die Flotte wurde um ein volles Drittel vergrößert, und es wurden weitere feste Verbände geschaffen, die im Frieden schon für den Krieg aufgestellt wurden. Es sollten bis zum Jahre 1903 19 Linienfahrzeuge und 12 große Kreuzer fertig sein. Die Bewilligung der großen Summen für alle diese Maßnahmen wurde gefällig für Jahre im voraus festgelegt und an die Ausbildung sowie Vergrößerung des Personals herangetreten. Dabei war alles deutsch, „vom Kiel bis zum Flaggenknopf“, wofür schon Stosch das Nötige in größtem Umfange eingeleitet hatte. Die Aufgaben, die es jetzt zu bewältigen galt, waren gewaltige, aber sie wurden nach und nach in umsichtiger Weise und glänzend gelöst.

Der neue Staatssekretär zeigte auch darin ein besonders großes Geschick, daß es ihm gelang, der Volkserziehung bald die Ueberzeugung beizubringen, daß die dem Reiche gestellte große Aufgabe unbedingt erfüllt werden muß. Es wurden zu diesem Zweck alle Kreise zur Mitarbeit herangezogen, um durch Denkschriften aller Art, sowie durch geschickte sachliche Bearbeitung aller Fächer, die in das Gebiet der See-Interessen des deutschen Volkes hineinschlugen, sowie durch Mitteilung flatischer Aufstellungen (wobei ihm die akademischen Kreise sehr umfangreich halfen), die öffentliche Meinung mit Hilfe der stets bereiten Presse auf seine Seite hinüberzuziehen. Es hat sich dies sein Wirken besonders klar gezeigt bei dem Einbringen des zweiten Flotten-Gesetzes, dessen Aufstellung und Durchführung eine Großtat zu benennen ist.

zukommt, vorausgesetzt werden, daß das Gesuch die verdiente Berücksichtigung finden wird.

§ Kartoffel- und Gemüsebeete. Die Abteilung für Ackerbeete hat Pflanzkartoffeln (Amerikaner) aus Sachsen bezogen. Die Gesamtfläche der Ackerbeete außerhalb der Stadt, wie in Sikawa, Widzow, Chojny und anderen Vorstädten, beträgt etwa 1 000 Morgen. Wenn jeder Landteil von 30 Ruten bebaut wird, so dürften 30 000 Familien Ackerbeete erhalten. Für die Pacht dieses Landes wird 1 Kop. pro Rute erhoben; die Abteilung für Ackerbeete liefert jedoch die erforderliche Menge von Pflanzkartoffeln unentgeltlich. Das Komitee zur Unterstützung der Notleidenden verfügt außerdem über 300 Morgen Gemüsebeete, die in 10 Rutenanteile geteilt und verpachtet werden.

In Ergänzung unseres Berichtes über den am Donnerstag im Konzertsaale stattgefundenen Vortrag des Herrn Stolarzki aus Bendkow über die Anlage von kleinen Kartoffel- und Gemüsefeldern für Arme wird uns noch folgendes mitgeteilt:

Es gereiche ihm zur großen Freude — so führte der Vortragende aus —, daß das Hauptbürgerkomitee und die landwirtschaftliche Abteilung den zweckmäßigsten Weg zur Hilfestellung eingeschlagen habe. Wenn das Komitee auf diese Weise die Armen unterstütze, sporne es diese zugleich zur Selbsthilfe an. Wir erblicken in diesem Unternehmen eine Selbsthilfe der Schwachen unter dem Beistand der Stärkeren, die jedoch nur so lange berechtigt ist, solange die Schwächeren ohne sie noch nicht lebensfähig sind. Jedes Feld beträgt 30 Quadrat-Ruten (eine Rute = 7 1/2 polnische Ellen), für das der Pächter je nach der Beschaffenheit des Bodens 30 Groschen oder ebensoviele Kopfen als Pacht zu zahlen hat. Die Sektion liefert den Dünger und leiht die Kartoffeln — je einen halben Korze zum Pflanzen. Die Pächter zahlen die Pacht, bestellen den Acker und müssen die geliehenen Kartoffeln im Herbst zurückbringen. Das ist kein demütigendes Almosen. Die Unterstützung geht mit der Selbsthilfe Hand in Hand. Auch ist von größter Wichtigkeit, daß die der Scholle entfremdete Arbeiterklasse auf diese wieder aufmerksam wird. Unsere Altmutter und Ernährerin könnte namentlich bei uns den Hunger noch sehr vieler ihrer Kinder stillen, wenn die Kinder besonders aus der Zahl der Industriearbeiter sie mit derselben dankbaren Liebe pflegen wollten, wie die Väter und Großväter es getan. Als Präses der landwirtschaftlichen Abteilung antwortete Herr Horodnycki, der in einer sachlichen Ansprache den Anwesenden das Verfahren bei Uebernahme der Landparzellen darlegte: wo, wie und wann die Felder gepachtet werden, wie man sein Eigentum hüten müsse usw. Die Anwesenden — und es waren ihrer über 1500 — drückten nach dieser Ansprache durch lautes Applaudieren ihre Dankbarkeit und Anerkennung denjenigen aus, von denen die Einrichtung der Kartoffelfelder ausgegangen ist. Darauf ergriff Herr Stolarzki das Wort. In einer Ansprache, welche wohl eine Stunde in Anspruch nahm, beleuchtete er in leicht verständlicher Weise die Bedeutung der Kartoffel- und Gemüsefelder in der Umgegend einer Großstadt wie Lodz in hygienischer, ökonomischer und moralischer Beziehung u. s. w. Solchen Feldern verdankt die Stadt bessere Luft für die Lunge, die Arbeit im Freien auf dem Acker stärkt die Kraft, erzeugt im Herzen das Gefühl der Zufriedenheit, begeistert für alles Schöne und Gute, füllt die freie Zeit mit einer nützlichen Beschäftigung aus, mehrt die Einkünfte usw. Redner sprach von der Bestellung des Ackers vor dem Pflanzen der Kartoffeln, von dem Pflanzen selbst und von der darauf folgenden Pflege der gepflanzten Kartoffeln.

§ Vom Komitee zur Unterstützung der Notleidenden. Zur Verteilung von Unterstützungen an arme Familien unserer Stadt hat das Komitee von der Finanzabteilung der Bürgerkomitees für die laufende Woche 68 000 Rbl. erhalten. Die Höhe der Unterstützung ist dieselbe geblieben, d. h. 40 Kop. für eine erwachsene Person und 25 Kop. für ein Kind. Da jedoch die Regierungsunterstützung für die Stadt Lodz in der Höhe von 2 Millionen Rbl. bereits erschöpft ist, werden die einzelnen Bezirke angewiesen, eine genaue Kontrolle über die unterstützungsbedürftigen Personen zu führen und die Zahl dieser Familien herabzusetzen. Da im Laufe dieser Woche einige größere Fabriken in Betrieb gekommen sind, wird die Gesamtsumme der Unterstützungen wiederum kleiner. Diejenigen Arbeiter, die auch nur 2 oder 3 Tage in der Woche beschäftigt sind, gehen des Rechts verlustig, vom Komitee unterstützt zu werden.

k. Zur Unterstützung mittelloser Kaufleute. Die beim jüdischen Wohltätigkeitsverein bestehende Sektion zur Unterstützung mittelloser Kaufleute beschloß in ihrer Donnerstagsitzung die Erteilung von weiteren wöchentlichen Zuwendungen, die etwa 16 Tage unterbrochen war, wieder aufzunehmen. Die ausgefallenen Unterstützungen werden nachgezahlt. Neue Gesuche werden ebenfalls wieder berücksichtigt werden. Bis jetzt zahlte die Sektion wöchentlich an 900 Familien etwa 2200 Rbl. aus.

e. Die Eier- und Butterpreise sind in der letzten Zeit gefallen, wodurch einige Händler mit diesen Lebensmitteln Verluste erlitten haben. Noch vor kurzem zahlte man für ein Schopf Eier 3 Rbl. 80 Kop. und für ein Pfund But-

ter 1 Rbl. 20 Kop. Die Händler hatten in der Umgegend größere Einkäufe gemacht und darauf gerechnet, einen guten Verdienst zu erzielen. Inzwischen sind die Preise aber gefallen; ein Schopf Eier kostet jetzt 2 Rbl. und ein Pfund Butter 70 Kop.

§ Das Lebensmittel-Lager des Techniker-Vereins wurde vom Schützenhause am Wasser Ringe nach dem Hause Nr. 37 an der Promenaden Straße übertragen. Es ist mit Kartoffeln und Kohle versehen und am Montag, Mittwoch und Freitag von 9 Uhr vormittags bis 6 Uhr abends geöffnet.

e. Der Streit um die Konzertmuschel im Staszic-Park. Zwischen der Handwerker-Ressource und dem Haupt-Bürgerkomitee ist ein Streit um das Eigentumsrecht der im Staszic-Park an der Dziewna-Straße befindlichen Konzertmuschel entstanden. Sie war bekanntlich von der Handwerker-Ressource während der Gewerbe- und Industrie-Ausstellung im Jahre 1912 mit einem Kostenaufwand von 2700 Rbl. erbaut worden. Nach Schließung der Ausstellung wollte die Verwaltung der Ressource die Muschel nach ihrem Grundstück an der Widzewista-Straße Nr. 117 übertragen lassen. Die Stadtverwaltung schlug jedoch vor, sie am Orte zu belassen, und wollte dafür 1700 Rbl. zahlen. Dieses Geschäft stand kurz vor dem Abschluß, als der Krieg ausbrach. Gegenwärtig beabsichtigt das Bürgerkomitee, den Staszic-Park für die Sommerzeit zu verpachten, wobei das Orchester, das dort spielen wird, die Muschel benutzen soll. Die Verwaltung der Handwerker-Ressource legte aber gegen diese Verordnung des Bürgerkomitees Protest ein. Das Bürgerkomitee antwortete, daß es jetzt das Recht habe, über die Konzertmuschel zu verfügen und die Handwerker-Ressource ihre Ansprüche nach Beendigung des Krieges erheben könne. Diese besteht jedoch hartnäckig auf ihrem Recht, so daß in dieser Angelegenheit eine besondere Sitzung des Bürgerkomitees abgehalten werden soll. Die Verwaltung der Handwerker-Ressource beabsichtigte, den Staszic-Park für die Sommerzeit zu pachten und dort ihr eigenes Orchester spielen zu lassen; dadurch hoffte sie, ihre Mittel zu verstärken. Man darf gespannt sein, wie diese Streitfrage gelöst werden wird.

g. Auswärtige Kaufleute in Lodz. In den letzten Tagen sind mehrere Kaufleute aus verschiedenen Städten Polens in Lodz eingetroffen, um Manufakturwaren einzukaufen. Es wurden nicht nur billige Baumwollwaren verlangt, wie es in früheren Kriegsmonaten der Fall war, sondern auch bessere Wollstoffe. In manchen Gegenden unseres Landes wird nicht über schlechte Zeiten geklagt, am wenigsten in Dörfern, die außerhalb des Bereichs der Kriegsoperationen liegen. Diese Bauern sind gegenwärtig die hauptsächlichsten Abnehmer Lodzger Manufakturwaren, da sie infolge der Lebensmittelverknappung in der Lage sind, neue Kleidungsstücke zu kaufen.

e. Zunahme des Verkehrs auf den Zufuhrbahnen. Infolge des ständig zunehmenden Personenerverkehrs auf der Konstantynower und Gzierzter Zufuhrbahn wurden mehr Züge eingestellt. Auf der Konstantynower Linie gehen die letzten Züge sowohl von den Station Lodz, als auch von der Station Konstantynow um 8 Uhr 30 Min. abends ab, auf der Gzierzter von der Station Lodz und Gzierz um 9 Uhr abends. Morgens wird der Verkehr um 6 Uhr 20 Min. aufgenommen.

e. Das Alexander-Hospital ist jetzt überfüllt, wie noch nie zuvor. Gestern befanden sich in dem Hospital, das nur für 88 Betten eingerichtet ist, 219 Kranke, darunter 52 Männer und 167 Frauen. Unter den letzteren waren 142 Prostituierte, die mit venereischen Krankheiten behaftet sind.

k. Von der Liga zur Bekämpfung der Tuberkulose. Die gestern abend abgeraumte gemeinsame Generalversammlung der Mitglieder der Liga kam nicht zustande, weil zu wenig Mitglieder erschienen waren. Der zweite Termin der Generalversammlung ist auf den 1. Mai festgesetzt.

k. Lodzer Bezirksärzte. Da im Bestand der Bezirksärzte bei den einzelnen Milizbezirken in der letzteren Zeit Änderungen eingetreten sind, seien in nachstehendem die Verze angeführt, die in den Milizbezirken Dienst tun: 1. Milizbezirk: Dr. S. Wipinski, Gzierzka-Straße Nr. 54 und Dr. Bredner, Zawadzka-Straße Nr. 19; 2. Bezirk: Dr. Gersjuni, Petrikauer-Straße Nr. 121; 3. Bezirk: Dr. Kotzpan, Dziewna-Straße Nr. 34; 4. Bezirk: Dr. Haberlau, Nawrot-Straße Nr. 2; 5. Bezirk: Dr. Smolencki, Mikolajewka-Straße Nr. 57; 6. und 10. Bezirk: Dr. Bibijowski, Dluga-Straße Nr. 87; 7. und 11. Bezirk: Dr. Ruchowiecki, Widzewista-Straße Nr. 121; 8. Bezirk: Dr. Marinowski, Rogowka-Straße Nr. 7; 9. Bezirk: Dr. Zukastewicz, Sosnowa Nr. 1.

k. Regulierung der Sódka. Das Komitee für öffentliche Arbeiten läßt eine Regulierung des Flüsschens Sódka vornehmen. Die Arbeiten zwischen der Wschodnia- und Pulnocna-Straße sind bereits in Angriff genommen. Nach Beendigung dieser Arbeiten wird das Flüsschen gereinigt.

* Von der 1. Beerdigungskasse. Wir werden ersucht, darauf hinzuweisen, daß die Kasse an die Hinterbliebenen derjenigen Mit-

glieder, die im Besitz mehrerer Sterbekassenbücher waren und während des Krieges bereits 25% der Unterstufung erhoben haben, im zweiten Todesfalle wieder auf Grund eines Buches 25% auszahlt.

§ Von der 7. Spar- und Leihkasse. Die Verwaltung der Kasse hat beschloffen, die Spareinlagen ihrer Mitglieder teilweise zurück zu zahlen. Die Auszahlung erfolgt am Freitag, den 14. Mai, um 2 Uhr nachmittags.

x. Polnisches Theater. Wir erinnern daran, daß am Sonntag, den 25. d. Mts., die Benefizvorstellung für die langjährige Kassiererin des Polnischen Theaters Frau Karoline Terefil stattfindet. Zur Aufführung gelangt der ausgezeichnete Schwanck „Soll man es dem Gatten sagen, daß ihn seine Frau hintergeht?“ von E. Labiche. Eintrittskarten sind an der Theaterkasse zu haben.

x. Thalia-Theater. Am Sonntag, den 25. d. Mts., findet um 5 Uhr nachmittags eine interessante Vorstellung statt; zur Aufführung gelangen: „Horszyski“ Drama von J. Slowacki, der 5. Akt der Tragödie „Mazepa“ von J. Slowacki, „Der Tod der Barbara Radzwill“ von St. Wyspiancki und „Jugendherze“ von Cf.

Vereinsnachrichten.

§ Vom christlichen Arbeiterverein. Die Verwaltung des Vereins (Przejazd Straße Nr. 34) teilt mit, daß der Verkauf von Lebensmitteln zweimal in der Woche, und zwar am Mittwoch und Sonnabend von 2—4 Uhr nachmittags stattfinden wird. Die Mitglieder müssen beim Einkauf ihre Mitgliedsbücher vorzeigen.

r. Vom Berufsverein der Arbeiter in der Papierindustrie. In der letzten Verwaltungssitzung wurde festgestellt, daß die Geschäftslage in der Papierindustrie sich gebessert hat. Infolge dessen, daß eine größere Zahl von Fabriken den Betrieb wieder aufgenommen hat, ist auch im Buch- und Steindruck-Gewerbe eine Belebung eingetreten. Eine Anzahl Arbeiter der Papierindustrie hat daher Beschäftigung erhalten. Damit auch die schon seit längerer Zeit Beschäftigungslosen Arbeit und Verdienst finden, hat die Verwaltung des Vereins beschloffen, die Arbeit in den einzelnen Geschäften und Betrieben dieser Industrie zu regulieren.

Aus der Umgegend.

§ Ruda-Pabianicka. Ein Pferd mit Gespann wurde hier am 15. April gefunden. Der rechtmäßige Eigentümer kann solche von der örtlichen Bürgermiliz abholen.

e. Gzierz. Diebstahl von Saatkartoffeln. Derliche arme Einwohner suchen in der Umgegend die Felder auf und stehlen die eben gepflanzten Kartoffelstücke, die sie dann kochen und essen. Die Leute bedenken aber nicht, daß sie nicht nur den Landwirten Schaden zufügen, denn die keimende Kartoffel enthält ein sehr starkes Gift, das für den menschlichen Organismus schädlich ist. Die Landwirte sind der unaufhörlichen Diebereien wegen gezwungen, ihre Felder zu bewachen. Eine exemplarische Bestrafung der erappten Diebe wäre nun am Platze, soll die Kartoffelernte aus gesichert sein.

§ Skierniewice. Eine Volkszählung wurde hier, dem „Lodzger Volksblatt“ zufolge, vor einigen Tagen vorgenommen. — Die Bürgermiliz in Biskowice erhebt von jedem Gespann eine Steuer von 50 Kopfen. — Auf Anordnung der Behörde müssen die Landwirte der Umgegend ihre Aecker bestellen. — Die Skierniewicer städtischen Gärten werden in Ordnung gebracht. Eine Anzahl Arbeiter fand hierdurch Beschäftigung und einen Verdienst von 2 Mark täglich. — Die städtischen Volksschulen werden demnächst ihre Pforten öffnen.

Wetterbericht.

Voraussichtliches Wetter in Polen Sonnabend den 24. April, 1 Uhr mittags. (Gültig für 12 Stunden). Veränderliche Bewölkung, geringe Niederschläge, Gewitterneigung, meist schwache südliche bis östliche Winde.

Wetter in Deutschland am 23. April 1915 Das Hochdruckgebiet, etwa 765 mm, breitete sich anfänglich über Nordsee, Skandinavien bis über die Pisee östlich aus, zog sich dann etwas westlich zurück. Die südliche Depression etwa 755 ist von Italien nordostwärts vorgezogen, ein Teilminimum unter 760 bedeckt Ostdeutschland. Die nördliche Depression liegt über dem Nordmeer und Nordskandinavien. Das Wetter in Deutschland war im Nordwesten auch gestern trocken und ziemlich heiter, sonst meist trübe. Vielfach werden zahlreiche, lang anhaltende Regenfälle, aus Mitteldeutschland Schneefälle gemeldet. Nachmittags und Abends gingen in Schlesien, Ostpreußen sowie Polen Gewitter z. S. mit Hagel nieder. Die Äpfel und das nordwestliche Binnenland hatte trübe nördliche bis nordöstliche Winde. Ueberall in Deutschland, mit Ausnahme des Ostens, war es kühl; morgens durchschnittlich 3 bis 4, vormittags 5 bis 6, nachmittags durchschnittlich 6 Grad Wärme, im Osten über 10 Grad Wärme.

Letzte Telegramme.

Eigene Telegramme und Funksprüche der Deutschen Lodzer Zeitung.

Die Emdenmannschaft im Kampfe.

Berlin, 23. April. Die Besatzung S. M. S. Nyessa (Landungskorps S. M. S. Emden) ist am 27. März in dem arabischen Hafen Sidb (südlich von Dschidda) angekommen, nachdem es ihr gelungen war, zum zweitenmale den englisch-französischen Bewachungsfreitreitern zu entgehen und den 300 Meilen langen Seeweg von Hodeida nach Sidb unbemerkt vom Feinde zurückzulegen. Auf dem Weitermarsche zu Lande wurden sie von Arabern, die von den Engländern bestochen waren, angegriffen. In hartem dreitägigen Kampfe wurden die Angriffe der Räuberbanden abgeschlagen, bis der Weg bis zur Hedschasbahn frei war. Leider hat die tapfere Besatzung hierbei schwere Verluste erlitten. Ein Telegramm aus dem türkischen Hauptquartier meldet uns, daß der Leutnant zur See Roderich Schmidt, Matrose Kademacher und Heizer Laug gefallen sind, während einige Leute der türkischen Begleitmannschaft und die Matrosen Mauriz und Koschinsky schwer und Matrose Witte leicht verwundet wurde. Die Verwundeten befinden sich in guter Pflege im Militärhospital in Dschidda.

„Reisen Sie, Herr Sawinski.“

Sofia, 23. April. In den Drohungen der russischen Presse, daß der russische Gesandte Sawinski Sofia verlassen und die diplomatischen Beziehungen zwischen Rußland und Bulgarien abgebrochen werden würden, schreibt „Dnewnik“ unter der Überschrift „Reisen Sie, Herr Sawinski!“:

„Die russische Diplomatie, die von einer Kamarilla denksaurer Großfürsten geleitet wird, kennt keinen anderen Gedanken, als Bulgarien mit der Faust zu drohen. Reisen Sie, Herr Sawinski, und bringen Sie Ihre Patrouille zur Vernunft; unsere Wege gehen auseinander. Sagen Sie in Petersburg, daß das bulgarische Volk aus Achtung vor dem Vermächtnisse des Zarbefreiers nicht als Verräter und als sein eigener Totengräber sterben will.“

Englische Verluste in Flandern.

Haag, 22. April. Nach Londoner Privatmeldungen verlautet in den Kreisen des Kriegsministeriums, daß bei den letzten Gefechten an der Eisenbahn Ypern-Comines und um Höhe 60 die Verluste der Engländer 4000 Tote und Verwundete betragen.

Asquith redet.

London, 22. April. Asquith hielt am Mittwoch in Newcastle eine Rede, in der er ausführte, er spreche nicht allein zu den Arbeitern Newcastle und des Tynebezirks, sondern ganz Nordostenglands, da nirgends mehr der britische Erfolg in dem großen Kampfe auf den Anstrengungen, der Energie, dem Patriotismus und der Selbstverleugung sowie der Fähigkeit der Bevölkerung beruhe, dem Staate die besten Dienste zu leisten, als hier. Asquith wiederholte, daß England den Krieg nicht gewollt und bis zuletzt alles getan habe, um den Ausbruch des Krieges zu verhindern und seinen Umfang einzuschränken.

(Diese Behauptung ist eine besonders starke Unwahrheit. Es sei nur daran erinnert, daß es England gewesen ist, das alle deutschen Neutralitätsvor schläge abgelehnt und damit auch die auf Beschränkung des Krieges gerichteten Bemühungen Deutschlands fruchtlos gemacht hat. — D. R.)

Der unjünnige Ehrgeiz und die wohlüberlegten Pläne Deutschlands seien für den Krieg verantwortlich. Der Krieg habe ungeheure Anforderungen an Männer und Kriegsmaterial gestellt. Die ganze Nation nehme im Felde oder in der nationalen Arbeit am Kriege teil. Asquith sprach seine Befriedigung über die Ergebnisse der Werbung aus und bestritt, daß die Armee durch Mangel an Munition beeinträchtigt werde. Schon im September habe die Regierung dieser Frage Aufmerksamkeit zugewandt und eine Kommission unter Vorsteh Lord Kitchener ernannt. Die Schwierigkeit der Lage sei durch die Notwendigkeit entstanden, die Produktion ungeheuer zu vermehren, und durch den Mangel an gelernten Arbeitern, der durch die Rekrutierung gesteigert worden sei. 217 000 Bergleute seien in die Armee und 70 000 ungelernete Arbeiter in die Bergwerksindustrie eingetreten. Es bestehe also eine absolute Verminderung an Arbeitskräften und eine Verminderung der Produktion bei größerem Bedarf. Arbeiter und Arbeitgeber müssten zusammenwirken. Die Munitionsfirmen dürften keine abnormen Profite machen (!), die Gewerkschaften sollten während der kritischen Zeit vorübergehend auf ihre Gewohnheiten und Regeln verzichten. Die Arbeitgeber und Arbeiter müssten, wie es bereits im Maschinenbau geschehen sei, durch Kommissionen gemeinsam zu dem Ziele hinwirken, die Herstellung von Kriegsvorräten zu vermehren.

Petersburg, 23. April. Der Zar ist in Lemberg angekommen.

Plus deutschen Gauen.

Hindenburgs Dank an Karlsruhe.

Generalfeldmarschall von Hindenburg sandte unterm 6. April an den Oberbürgermeister von Karlsruhe folgendes Handschreiben:

„Ihnen und dem Bürgerausschuß danke ich herzlich für die Verleihung des Ehrenbürgerrechts. Ich bin unendlich erfreut, mich zu Ihren Bürgern zählen zu dürfen, um so mehr, als ich Dank der großen Gnade des Herrscherhauses und der Freundlichkeit der Bewohner Karlsruhs mich oft gern und dankbar der schönen in dieser Residenz verlebten 2 1/2 Jahre erinnern darf. Möge nach ehrenvollem Frieden Ihrer Haupt- und Residenzstadt weiteres Blühen und Gedeihen beschieden sein. Das ist mein aufrichtiger Wunsch. Allen Mitbürgern herzlichen Gruß. gez. von Hindenburg.“

Über 2500 Ritter des Eisernen Kreuzes erster Klasse.

Zu dem über 7 1/2 monatigen Ringen auf dem west- und östlichen Kriegsschauplatz haben unsere Truppen in Gemeinschaft mit der österreichisch-ungarischen Armee erfolgreich gekämpft. Auch zur See haben unsere Blaujacken nicht minder sich hervorgetan. Die Zahl der verliehenen Kriegsauszeichnungen legt ein beredtes Zeugnis davon ab. Die Zahl der Krieger, die das Eiserne Kreuz zweiter Klasse tragen, ist groß, und auch die Zahl der mit der ersten Klasse ausgezeichneten Ritter in der deutschen, österreichisch-ungarischen und türkischen Armee beträgt bereits über 2500. In den Freiheitskriegen von 1812 bis 1815 wurden nur 568 Offiziere und 64 Mannschaften mit dem Eisernen Kreuz erster Klasse ausgezeichnet, wogegen es im gegenwärtigen Kriege die Brust von 47 fürstlichen Truppenführern, 210 Generalen, 5 Ministern und Staatsbeamten und 1792 Offizieren schmückt. Auch 168 dem Unteroffizierstande angehörende Personen und 97 Mannschaften sind im Besitze der hohen Kriegsauszeichnung. Bei der jüngsten Waffengattung, der Feldfliegertruppe und Luftschifferabteilung wurden außer den vorgenannten noch 131 Eiserner Kreuze erster Klasse verliehen, und zwar erhielten es 122 Offiziere und 9 dem Unteroffizierstande angehörende Personen. Von den Angehörigen der Marine erhielten 42 bereits die erste Klasse. Auch beim Sanitätswesen sind 15 im Besitze der Auszeichnung, während vom Intendanturpersonal die Zahl der Ritter sich auf 5 beläuft. Von der Feldpost und dem Freiwilligen Automobilkorps trägt nur je 1 Angehöriger das Ordenszeichen.

Beraubte Kirchen Ostpreußens.

Das königliche Konsistorium in Königsberg hat jetzt ein Verzeichnis der kirch-

lichen Wertgegenstände zusammengestellt, die bisher im Kriegsgebiet geraubt worden sind. Darunter befinden sich mehrere wertvolle Goldschmiedearbeiten aus alter Zeit.

So wurde in der Kirchengemeinde Moltkainen aus der Diözese Gedauern außer zwei kleinen Leuchtern eine kleine Patene aus dem 15. Jahrhundert geraubt, in der Kirchengemeinde Samgarben, Diözese Rastenburg, ein silbervergoldeter Abendmahlskelch aus dem 16. Jahrhundert und ein Krankenkommunionsbesteck. In Groß Engellau, Diözese Wehlau, verschwanden gleich sämtliche Abendmahls- und Taufgeräte. Besonders schlecht weggenommen ist auch Schwentainen in der Diözese Ortelburg. Hier wurden gestohlen: zwei Paar silberne Armleuchter, ein silberner Kelch, eine Hostiendose, eine Patene, eine Weinkanne, Krankenkommunionsgeräte, zwei Altarkreuztische. In Ortelburg selbst sind die Abendmahlsgeräte und ein Krankenkommunionsbesteck fortgenommen. Insgesamt handelt es sich um 21 Kirchengemeinden, die beraubt worden sind. Man hat genommen, was man kriegen konnte: Taufkannen, gestickte Becken, Abendmahlskannen, Hostiendosen, Kreuztische, Oblatenteller und -büchsen, verfilberte Fiborien, kurz das ganze wertvolle Ausstattungsgerät der Kirchen. Meist handelt es sich um kleinere Gemeinden. In den größeren war es natürlich eher möglich, die Gegenstände zu schützen oder in Sicherheit zu bringen.

Brieflicher Unterricht für verwundete Krieger

— das ist die neueste Arbeit auf dem Gebiet der erzieherischen Fürsorge für unsere Kriegsverletzten in den Lazaretten. Wie Admiral Büchjel in der letzten Versammlung des Berliner Frotzelvereins im Herrenhaus, über die wir bereits berichteten, mitteilte, wird dieser briefliche Unterricht mit Genehmigung der Heeresverwaltung den Kriegsverwundeten in Lazaretten von einer Zentralstelle des Roten Kreuzes in Kiel erteilt. Der zunächst versuchsweise eingeführt Unterricht hat sehr gute Ergebnisse gezeitigt. Etwa 900 Kriegsverletzte haben den ersten Kursus, der sich auf die Elementarfächer und Kurzschrift erstreckte, mit bestem Erfolg beendet. Infolgedessen wird der briefliche Unterricht weiter ausgedehnt werden. Die Heeresverwaltung hat genehmigt, daß der briefliche Unterricht in allen Vereins- und Reservelazaretten Preußens eingeführt wird. Er hat den großen Vorzug, daß er die Verwundeten weit mehr anregt und beschäftigt als ein oder zwei Stunden täglicher Unterricht.

Opferwilligkeit fürs Rote Kreuz.

Nathanael Mayer Rothschild, der kürzlich in London verstorbene Senior der berühmten Bankierfamilie, nahm in der Organisation des britischen Roten Kreuzes eine hervorragende Stellung ein. Mit eigenen Mitteln und denen

einer finanzgewaltigen Freundschaft förderte er die englische Rote Kreuz-Sache derart, daß er schon wenige Wochen nach Kriegsbeginn dem König von England Mitteilung von dem Eingang der ersten Million Pfund Sterling (20 Millionen Mark) machen konnte.

Solch rascher, reifiger Erfolg erklärt sich zwar auch durch den Nationalreichtum Englands, der dem deutschen überlegen ist. In Opferwilligkeit dagegen ist der Deutsche nicht zu übertreffen. Monatlanges, immer erneutes Geben stumpft sein Gefühl nicht ab. Im Gegenteil: Immer wieder bringt er rührende Beweise eines leuchtenden Opfermutes, von denen freilich wenige nur der Vergessenheit entrispen werden können.

Heute schreibt man uns, daß die Besatzung des in dem chilenischen Salpeterhafen Iquique vom Krieg überraschten und deshalb festliegenden deutschen Frachtdampfers „Santa Theresa“ die stattliche Summe von 1730 M. sammelte und dem Deutschen Roten Kreuz sandte. Solcher Betrag konnte die nicht sonderlich zahlreiche Mannschaft nur aufbringen, indem sie sich in ihren persönlichen Bedürfnissen aufs äußerste einschränkte.

Weiter sei erwähnt, daß die holländischen Beamten und Arbeiter des holländischen Bahnhofes Venlo 600 Mk. für das Rote Kreuz und andere Kriegszwecke zur Verfügung stellten. Eine brave Tat unserer Stammesbrüder!

Im übrigen sind dem Central-Komitee der Deutschen Vereine vom Roten Kreuz in letzter Zeit folgende größere Spenden zugegangen:

Durch die Kaiserlich Deutsche Botenschaft, Wien	M. 5 217,10
Kommission des Deutschen Roten Kreuzes, Rio de Janeiro	25 000,—
Gemeinde Santa Isabel (Espírito Santo), Victoria	110,70
Erlös von Sammlungen in Santo Domingo, San Pedro de Macoris, Monte Cristi und Les Cayes	5 437,90
Sammlung gelegentlich der Silberhochzeit von Herrn und Frau L. B. Scott, Kemfen, Iowa	170,98
Unteroffiziere und Mannschaften des 2. Garde-Reserve-Regiments, Ersatz-Batl., 4. Komp., Berlin, verzichtet auf das ihnen zustehende Brotgeld	17,02
„Victoria“ zu Berlin, Sammlung unter den Beamten der Direktionsbureaus, Zentralen und Generalagenturen	3 152,42
Städtisches Lyzeum und Oberlyzeum, Potsdam, Ertrag einer Aufführung	600,—
Zweigverein vom Roten Kreuz, Hannover-Linden	20 181,31
J. Kullmann, Canton	500,—
Sammlung in Canton	1 320,35
Deutsche Gemeindegemeinschaft in Petropolis	1 023,05

Wirkl. Geh. Legationstrat. Wienacker, Amsterdam	M. 538 85
Durch das Kaiserlich Deutsche Konsulat in Manaus	1 568,45
Sammlung der deutschen Kolonie in Bangkol	1 808,25
Sammlung von Schülern des französischen Gymnasiums, Berlin	146,30
D. P. S. Boldt, Dhrdruf	100,—

Note-Kreuz-Lotterie.

Am gestrigen zweiten Ziehungstage der preussischen Note-Kreuz-Geldlotterie fiel ein Hauptgewinn von 10 000 Mark auf Nummer 470 880. Je 1000 Mark fielen auf Nummern 93 881, 323 436, 332 556, 474 105 und 530 297.

Bayerische Bergeltungsmaßregeln.

Das bayerische Verkehrsministerium hat angeordnet, daß aus allen bayerischen Bahnhöfen und Bahnhofswirtschaften wie auch Wirtschaften, die zum Bahnhof gehören, alle Ankündigungen entfernt werden, die Hinweise auf Bäder, Erholungs- und Vergnügungsorte des feindlichen Auslandes enthalten. Auch aus den Bäumen sollen alle derartigen Ankündigungen, soweit dies noch nicht geschehen, entfernt werden. Ferner ist der Verkauf von Waren des feindlichen Auslandes auf den bayerischen Bahnhöfen verboten worden, mit der Einschränkung allerdings, daß die noch vorhandenen Restbestände verkauft werden dürfen.

Der Kriegsausbruch für Groß-Berliner Laubkolonien

hat vom Magistrat Berlin als Beihilfe zu den Betriebskosten 7 000 Mark erhalten, ferner wurde ihm die unentgeltliche Anfuhr und Lieferung von 15 000 Zentnern Dung vom städtischen Viehhof bewilligt. Außerdem hat die städtische Parkverwaltung im städtischen Schulgarten Blantensele 500 000 Gemüsepflanzen angezogen und unentgeltlich zur Verfügung gestellt. Die Stadtverordneten werden sich heute mit diesen Maßnahmen beschäftigen.

Nicht so!

Die beiden Landwirte Uhte in Hegerode in Eichfeld, von denen einer stellvertretender Ortsvorsteher ist, wurden zu je sechs Monaten Gefängnis und 500 M. Geldstrafe und 5 Jahren Ehrverlust verurteilt, weil sie bei der Pferdenußung die Ausschubskommission über das Zahmen eines Pferdes hinwegtäuschten und so den Militärfiskus beim Kaufpreis des Pferdes betrogen hatten.

Land!

Roman von Leonhard Schrickel.

(52. Fortsetzung.)

Eine Weile mußte er auf dem just neben ihm stehenden Hadellos niederstehen, denn er schien völlig von Kräften. Dann schlich er müde zu seinen Kameraden zurück, die teils schliefen, teils ihre Sapsie trieben und ihn nicht weiter vermüht hatten und seiner nicht achteten.

Als er von ungefähr auf Tobias stieß, erschraf der nicht wenig ob des erfahnen Gesichtes.

„Herr...!“

Kilian winkte ihm zu schweigen und ihm in den Stall zu folgen. Dort trug er ihm auf, zu Barbe zu gehen und ihr den Ring zu bringen und seinen Besuch ankündigen.

Der Alte nahm den Goldreifen in die zitterigen Hände und schaute furchtlos und bettelnd wie ein Hund zu Kilian auf, von einem Fuß auf den andern tretend.

„Herr...“ — stotterte er hervor und wälzte die Zunge im Munde.

„Geh! Was siehst Du noch?“ fuhr Kilian ihn barsch an.

„Geh mag's nicht gern.“ — rang sich der Alte ab, der Kilian den Dienst verweigern mußte, wenn er seinem Herrn, dem Bürgermeister, nicht gegen den Willen handeln wollte. Und das, — nein, das hatte er Zeit seines Lebens noch nicht getan. Das wäre ja Untreue gewesen und blanker Undank, gleichviel ob sein Herr etwas davon erfuhr oder nicht.

„Dat er Dir verboten.“ — forschte Kilian und packte den Alten an den Schultern. „Schau mich an!“ gebot er schroff. „Und nun die Wahrheit! Hat er Dir verboten, zu meinem Weibe zu gehen? Einmal nach ihr zu sehen?“

Ihr in der Not mit einem Handgriff beizugehen? Hat er's?“

Tobias schüttelte heftig den Kopf.

„Nein, nein! Gott bewahre! Gott behüte! Verboten hatte ihm sein Herr nichts. Der war ja die Güte selber. Und Frau Thilde ging ja auch von Zeit zu Zeit einmal hinterm Kantorhaus vorbei und rebete über den Baum einen Mundvoll mit dem Schulmeister oder der Frau Barbe, so die just im Garten war, und ließ sie den Kuchen kosten oder die Winterwurst, die Butter, Eier und gebrühten Pflaumen und was nicht sonst. Verboten hatte der Herr ihnen nichts. Aber daß er's nicht gern sah, daß es ihm lieber war und seinem Willen angepaßt, wenn die Fäden unangeknüpft blieben für's erste, das wußte er, Tobias, und darum: „Erlaßt mir den Gang; ich möcht' auf meine alten Tage nicht noch zum Schelmen an ihm werden. Seid nicht hart; schickt —“

„Geh!“ fiel ihm Kilian in sein klägliches Gejammer und stieß ihn förmlich zum Hintertürchen hinaus. — „Und lauf, so schnell Du kannst!“

Und Tobias hoppelte wie ein alter, dreibeiniger Hase über den Acker und vor das Schulhaus. Mittelte an der Tür und pochte und lamentierte, suchte sich eine Gerte und schlug unbescheiden genug gegen die Scheiben, bis endlich der Kahlkopf des Schulmeisters erschien, dem das dünne, weiße Haartränzchen unordentlich um die Ohren hing, und sich das Fenster einen halben Finger breit öffnete.

Aber das war auch alles. Was Tobias auch vorbrachte, was er auch tat und ob er den Ring auch zehnmal in der offenen Hand blitzen ließ, — Meister Damm gab nicht einmal Antwort, geschweige denn, daß er die Tür aufschloß und den Knecht eingelassen hätte. Er zog vielmehr den Kopf wieder hinter die Vorhänge, wisperte ein Weniges mit seiner Tochter und winkte dann hastig und unzweideutig ab, schloß das Fenster völlig und verschwand.

Mußte Tobias unverrichteter Sache wieder abziehen.

Daß er eine unwillkommene Botschaft bringen würde, wußte er, und Kilian tat ihm weh, Gott leid; aber es war besser so, denn sein Herr wollte es gerade so und nicht anders.

Das machte ihm den Rückweg leichter und ließ ihn den Bericht ohne allzuviel Gestotter zustande bringen. Und als er das Allernötigste gesagt und den Ring in Kilians Hand zurückgelegt hatte, machte er sich spornstreichs davon, heilfroh, die Sache hinter sich zu haben.

Kilian schaute sich nicht nach ihm um; der stand vielmehr wie eingepfählt und starrte auf den Ring in seiner Hand. Dann zog sich sein Gesicht plötzlich in grimmigem Schmerz zusammen und die Augen stürzten voll Wasser; aber ehe es über den Lidrand floß und ehe die Dual sich seiner Brust entrunten, war er — man wußte nicht wie — an den Gewehren, hatte eins in den Händen, die Mündung an den Schläfen und —

Tobias war just über die Holzstiege auf den Heuboden geklettert, bloß um außer Bereich zu kommen und nicht etwa zu neuen Gängen gedungen und gezwungen zu werden, und war eben im Begriff, vernagelt ob seiner gelungenen Drückbergerei, ein mederndes Lachen anzustimmen, als unversehens unten im Hofe scharf und weitinhallend ein Schuß fiel.

Da blieb ihm das Gelächter im Halse stecken. Hastig riegelte er den Scheunenladen auf und — Weh über Weh! Da lag ein Soldat in seinem Blute; da lag mit durchschossener Stirn... sein junger Herr —

Wie ein Blitz, — nein, wie ein abgetafelter Rater polterte und purzelte er die Stiege hinunter und lief planlos ein paar Schritte auf den Hof.

Aber jetzt sah er von Kilian nichts mehr, denn jetzt standen dessen Kameraden aufgeregter und hilfeleistend um den Geschossenen herum, — und aus dem Hause kam die Bäuerin gestürzt, und der Bürgermeister trat just durch das Tor — und wußten beide noch nicht, was sie verloren.

Da schwindelte dem alten Knecht und halb im Fallen kroch er in die Scheune zurück, sich zu verbergen, denn wie mit Schmiehdämmern schlug's auf ihn ein, und sein Gewissen schrie ihm in die Ohren: „Das ist Dein Werk! Das hast Du verschuldet! Du hast's ihm gar zu roh und ungeschlacht vermeldet, Du ungeschicktes Vieh...“

Thilde blieb dicht vor der Hauschwelle auf der Steinstufe stehen und rief:

„Was war denn da? Was ist denn dort? Jesus...“ — und wagte sich keinen Schritt näher.

Bent hingegen ging auf die Soldaten zu, die ihm Raum gaben und ihn durchließen, daß er alsbald vor dem Toten stand.

Da wankte sein ganzer Körper, der Kopf bog sich nach vorn, und mit einem jähen Ruck riß er den Sohn vom Boden und half zu sich empor, starrte in das blutüberströmte Gesicht, neigte schwer das Ohr über den erhaltenden Mund, und als nun doch Thilde herzufragte auf ihren alten Weinen, eine unaussprechliche Frage auf den Lippen, schaute er sie mit weitgeöffneten Augen an und hob die Zunge zu einer Antwort und leuchte unter der Last des Toten und des Jammers, daß es klang wie ersticktes Gebrüll eines niederbrechenden Tieres; stand mit gespreizten Weinen, den leblosen Körper mit einem Knie stützend in den Armen haltend, und starrte auf Thilde. Nicht menschlich klang es, wenn er aus offenem Munde den Atem fließ; ein Schreien war's aus den Tiefen der Hölle.

Und als Thilde nun niederfiel und sich über die Leiche warf, hielt Bent ihr den Toten, daß sie ihn umfasse und ihrer Not genug tue. Dann legte er den Sohn zurück auf die Erde, löste die Mutterhände von ihm und führte Thilde ins Haus; Schritt für Schritt gingen sie mitkommen ihren Weg, sie mildklagend und gebrochen, er stumm und aufrecht noch einmal.

Fortsetzung folgt.

Handel und Volkswirtschaft.

Ueber die Entstehung der Lodzer Textil-Industrie.

Ihre Entstehung verdankt die Lodzer Textilindustrie einer Reihe von Zarenukasen aus den Jahren 1816—24, denen zufolge eine Anzahl schlesischer, sächsischer und deutsch-böhmischer Handwerker, vornehmlich Tuchweber, sich hier ansiedelte. Man nimmt im allgemeinen an, dass im Laufe der Jahre 1818—27 etwa 10000 Familien hier eingewandert sind. Neben dieser Gründung einer handwerksmässigen Produktion hat die Regierung in der Folgezeit durch eine Reihe von Unterstützungsmassregeln das Aufkommen des industriellen Grossbetriebes unterstützt und gefördert. Nun ist zwar an sich weder das Ansetzen einer bestimmten Industrie, noch die Förderung ihres Ueberganges vom Handwerk zum Grossbetrieb durch behördliche Massnahmen eine neue und einzigartige Erscheinung. Vielmehr finden sich eine Reihe von Analogien sowohl in der preussischen wie in der französischen und englischen Geschichte, wo namentlich die Regierungen an der Wiege der „Manufaktur“ stehen, Staatseingriffe in den Gang des Wirtschaftslebens, die wir als „merkantilistische Wirtschaftspolitik“ zu bezeichnen pflegen. Doch bestehen zwischen diesen Ländern und Polen tiefgreifende Unterschiede, denn dort fand die angesetzte Industrie schon gewerbliches Leben vor, in Polen nicht.

Das alte Polen war von jeher ein reiner Ackerbaustaat gewesen mit der sozialen Gliederung eines solchen. Seine ökonomische Basis war die Naturalwirtschaft des Gutshofes. Ein übermächtiger Adel, nur zeitweise durch ein starkes Königtum niedergehalten, hatte frühzeitig die Bauern in die Leibeigenschaft herabgedrückt. So finden wir in der Folgezeit wesentlich nur zwei Klassen: den Adel und die leibeigenen Bauern. Alle Versuche des Königtums, durch Einführung des städtischen Handwerks und mit ihm eines selbständigen Bürgertums, Handel und Industrie zur Blüte zu verhelfen, waren an dem Widerstand des herrschenden Standes gescheitert. Das angesetzte protestantische deutsche Bürgertum wurde in der Periode der polnischen Protestantenvorfahrungen, namentlich unter Stefan Bathory, 1575—86, aller politischen Rechte beraubt und wanderte zum grossen Teil ab. Ein Bruchteil verfiel der vollständigen Polonisierung. Wir stossen heute innerhalb des vornehmen, erzpölnischen Warschauer Bürgertums auf deutsche Namen, deren Ursprung wir zum Teil in dieser Epoche zu suchen haben. So endigten die Versuche der Schaffung eines bürgerlichen Mittelstandes in Polen mit einem vollständigen Fiasko. Mit dem Bürgertum verschwand das gewerbliche Leben, der Handel geriet zum grossen Teil in die Hände eines ebenfalls landfremden, rechtlosen Elements, der Juden. So blieben die Verhältnisse bis in die Zeiten der Auflösung des polnischen Reiches, des Niederganges auf politischem nicht weniger wie auf wirtschaftlichem Gebiet. Die blühende Landwirtschaft, der Polen seinen grossen Aufschwung im 15 und 16. Jahrhundert verdankte, war durch die immer mehr um sich greifende Latifundienwirtschaft zum grössten Teil vernichtet worden. So mehrten sich denn seit Stanislaus August die Versuche, die Industrie zu heben. Doch die dilettierenden, aller ökonomischen Einsicht entbehrenden Massregeln dieses Königs und seines Freundes Tyzenhaus, auf den königlichen Domänen mit Staatsbauern als Arbeitern Manufakturen zu gründen, ebenso wie die Bemühungen der polnischen Adligen und der Regierung der Republik Polen nach 1772, eine Reihe von Lu-Industrien einzuführen, zeigen mit rücksichtsloser Deutlichkeit die Untauglichkeit der massgebenden Kreise, das Land auf eine gesunde wirtschaftliche Basis zu stellen.

Mittlerweile hatte nun Polen im Gange der geschichtlichen Ereignisse auch den letzten Schein politischer Selbständigkeit verloren. Seine Nachbarn teilen das ganze Staatsgebiet untereinander auf. Die Aufgabe, geordnete politische und wirtschaftliche Zustände zu schaffen, ging von der polnischen Regierung an die nunmehrigen Besitzer des Landes über. Das Lodzer in Frage stehende Gebiet war bei der Teilung an Russland gefallen. Kaiser Alexander setzte die Experimente, gerichtet auf eine Industrialisierung des Landes, fort. Auch er erkannte nicht, dass weder die von ihm importierte handwerksmässige Produktion, noch die Manufaktur, noch die später sich ent-

wickelnde bedeutende Grossindustrie in „technischer und sozialer Beziehung an eine eigene ökonomische Entwicklung Polens anknüpfen konnte“.

In der Folgezeit ist es der emporblühenden Grossindustrie wohl gelungen, sich einen Markt zu schaffen, der die mangelnde Kaufkraft teilweise durch seine ungeheure Ausdehnung ersetzte. Namentlich war dies der Fall seit Aufhebung der Zollgrenze zwischen Polen und Russland am 1. Januar 1851, durch die russische Zollpolitik der 70er Jahre und den Ausbau von Verkehrswegen innerhalb Russlands. — Endlich hat die Abschaffung der Hörigkeit im Jahre 1864, die nötige Anzahl von „Arbeitskräften“ freigesetzt. Was aber bis auf den heutigen Tag das eingeborene Polentum nicht hat stellen können, weil ihm die soziale Klasse fehlte, aus der sich diese Elemente rekrutieren, das sind die Personen der Unternehmer und Kaufleute. Diese sind bis auf den heutigen Tag, bis auf ganz verschwindende Ausnahmen, deutscher oder jüdischer Abstammung. Und weiterhin erscheint diese Industrie noch heute durchaus als importierte, im Kolonialland entstandene, durch ihre Abhängigkeit von ausländischem, namentlich deutschem Kapital. Wer also die Textilindustrie des Lodzer Rayons beschreibt, schildert damit den Einfluss fremden Unternehmertums und fremden Kapitals auf die ökonomische Entwicklung des Landes.

Deutschland.

Eine neue Erhöhung der Preise für Spiritus. Nachdem die Spirituszentrale erst im Februar eine Steigerung der Preise für denaturierten Spiritus (d. h. also für den gewerblichen Verbrauch) um ca. 4 M. pro Hektoliter vorgenommen hat, ist in der gestrigen Sitzung des Gesamtschusses der Zentrale eine neue Erhöhung für vollständig denaturierten Spiritus um 5 M. pro Hektoliter resp. 5 Pfennig pro Liter beschlossen worden. Diese neue Steigerung bedeutet eine sehr erhebliche Belastung des gewerblichen Verbrauchs, die sich angesichts der Knappheit an Petroleum besonders fühlbar machen muss. — Zugleich mit der Heraufsetzung der Verkaufspreise für denaturierten Spiritus wurde beschlossen, den Abschlagspreis, d. h. den Preis, den die Brennereien vorläufig von der Zentrale vergütet bekommen, um 2 M. auf 60 M. mit Wirkung vom 26. d. M. an zu erhöhen.

Offbau für Handel und Gewerbe in Posen. Das Institut, das, wie schon ausführlich gemeldet, mit der Dividende auf 4% herabgeht, schreibt in dem Geschäftsbericht, dass infolge des Krieges erhebliche Ansprüche gestellt wurden, denen jedoch ohne Schwierigkeiten genügt werden konnte. Auch die Kredite, die die Kundschaft beim Ausbruch des Krieges von der Bank in Anspruch genommen hatte, konnten voll aufrecht erhalten werden. Der Landwirtschaft, dem Handel und der Industrie wurden nach Möglichkeit weitere Kredite zur Verfügung gestellt. Bei der Aufstellung des Jahresabschlusses seien die Anlagen sehr vorsichtig eingestellt worden. Die Umsätze betragen 10007096796 M. (im Vorj. 10686021398 M.).

Russland.

Die feindlichen Aktionäre. Hier ist ein Gesetz in Vorbereitung, wonach Aktionäre, die Staatsangehörige feindlicher Staaten sind, in den Generalversammlungen von Aktiengesellschaften nicht vertreten werden dürfen. Eine Veräusserung von Aktien solcher Aktionäre während des Krieges soll verboten werden.

Errichtung einer russischen Bank-Filiale in Lemberg. Die Russisch-Asiatische Bank in Petersburg errichtet, wie uns ein Privat-Telegramm meldet, eine Filiale in Lemberg.

Bei der **Asov-Don-Handelsbank** in Petersburg hat der Umsatz in 1914 Rbl 24.44 (i. V. 32.39) Milliarden betragen, der Reingewinn Rbl. 750 (9.10) Mill. bei diesmal Rbl. 50 (40) Mill. Aktienkapital. Die Dividende beträgt 10 pCt. (16 pCt.). Der Bestand der Einlagen wird mit Rbl. 246 (212) Mill. angegeben.

Die russisch-schwedischen Handels-Beziehungen. Skandinavische Geldleute stehen im Begriff, in Petersburg eine Russisch-Skandinavische Bank zu gründen. Der Plan wird vom Finanzministerium in Petersburg beifällig aufgenommen und soll schon soweit gediehen sein, dass auf dem Newsky Räumlichkeiten für das neue Unternehmen gemietet worden seien.

Im April beginnt in Stockholm eine russisch-schwedische Handelszeitung in russischer Sprache zu erscheinen, die an russische Handels- und Industriekreise kostenlos versandt werden soll. Die schwedische Presse weist auf Lehrkurse in russischer Handelskorrespondenz hin, die in Malmö abgehalten werden sollen.

Polnisches.

Die Verlegung der Lodzer Industrie. Aus Jekaterinoslaw wird gemeldet, dass in der Stadt-duma die Frage angeregt wurde, die Regierung dafür zu interessieren, Textilindustrie nach dem Jekaterinoslawer Gebiet zu ziehen. Man beschloss die Lodzer Fabrikanten durch das Börsenkomitee ermahnen zu lassen, ihre Fabriken nach Jekaterinoslaw zu verlegen. Es ist, wie wir schon mehrmals hervor-gehoben haben, nicht so einfach, eine Industrie zu verlegen.

Das Moratorium in Polen. Aus Warschau wird gemeldet, dass das Zentral-Bürgerkomitee bei der Regierung die Frage einer teilweisen Liquidation des Moratoriums in Warschau anregte. Die Liquidation des Moratoriums soll nach dem Vorschlag des Komitees im Mai beginnen, wobei die Wechselaussteller verpflichtet sind, die voll in Zinsen und ausserdem 10% des Wechselbetrages als Amortisation zu bezahlen. Im Juli soll dann eine weitere Abzahlung von 1% sowie der bis dahin aufgelaufenen Zinsen erfolgen. Die Frage der weiteren 80% soll in der Zukunft entschieden werden.

Die Banken sollen nach dem Vorschlag jeden Monat 10% der bei ihnen hinterlegten Summen zur Auszahlung bringen.

Brand in Zyrdow. Aus Warschau wird berichtet, dass am 14/27. März in Zyrdow ein Brand in einem Fabrikgebäude ausbrach, in dem die Spinnerei der kürzlich sequestrierten Zyrdow'schen Manufaktur Hielle & Ditrich untergebracht war. Das Feuer vernichtete einige Gebäude und die darin befindlichen Maschinen sowie grosse Wollvorräte. Die Verluste übersteigen 200000 Rbl., auch Menschenopfer sind zu beklagen.

(Russkoje Slowo von 15./28. März.)

Allgemeines.

Die Modelfirma Paquin in London, Paris, New-York, Madrid und Buenos Aires schliesst infolge des Krieges das Jahr 1914 mit 43 800 Pfd. Sterl. Verlust ab und beantragt, aus der Reserve 100 000 Pfd. Sterl. für Dubiose zu reservieren. — Die starke Aufwärtsbewegung der Kurse für fremde Valuten, die seit einigen Tagen wieder eingetreten ist, setzte sich heute fort. Insbesondere wurden nordische Auszahlungen und New-Yorker Cable Transfers höher bewertet. Auszahlung Wien tendierte wieder etwas schwächer.

Börse.

Fonds.

Berlin, 21. April. Am Geldmarkt war heute tägliches Geld etwas leichter. Während es sich bisher nicht unter 4 1/2 pCt. stellte, war es heute vereinzelt auch unter dem gestrigen Satze zu haben. Der Privatsatz hielt sich auf 4 1/2 pCt. und darüber. — Die starke Aufwärtsbewegung der Kurse für fremde Valuten, die seit einigen Tagen wieder eingetreten ist, setzte sich heute fort. Insbesondere wurden nordische Auszahlungen und New-Yorker Cable Transfers höher bewertet. Auszahlung Wien tendierte wieder etwas schwächer.

Amsterdam, 21. April.

Scheck auf Berlin	51,57 1/2	—	52,07 1/2
Scheck auf London	12,14 1/2	—	12,19 1/2
Scheck auf Paris	47,65	—	47,85
Scheck auf Wien	—	—	—

Paris, 20. April.

3% Französische Rente	20.4	19.4
5proz. Russen 1906	72,25	72,95
3proz. Russen 1896	95,75	95,00
Suez-Kanal	61,50	61,25
Baku Naphtha-Gesellschaft	4378	4379
Lianosofi	1515	—
Sosnovice	365	926
Toula	950	1205
Rio Tinto	1205	1243
De Beers	1623	1616
Randmines	311	308
	130	129,25

Baumwolle.

New-York, 19. April. Am Baumwollmarkt war die Stimmung bei Beginn gedrückt, da das Ausland mit umfangreicheren Abgaben im Markte war und im Südwesten reichliche Regenfälle niedergegangen sind. Die feste Haltung des New-Orleanser Marktes sowie die Besserung der Verhältnisse an der Fondsbörse wirkte zeitweilig befestigend, doch vollzog sich der Schluss infolge von Realisation in matter Haltung.

New-York, 19. April.

Baumwolle loco	19.4	17.4
do. April	10,45	10,35
do. Mai	10,07	9,98
do. Juni	10,22	10,13
do. Juli	10,46	10,38
do. August	10,60	10,51
do. September	10,70	10,61
do. Oktober	10,82	10,76
do. New-Orleans loco	9,56	9,43

Livorno, 20. April. Baumwoll-Umsatz 10 000 Ballen, Import 32 700 Ballen, davon 25 000 Baumwolle amerikanische Baumwolle. Mai-Juni 5,65, Oktober-November 5,96. Amerikaner 3 bis 5, Brasilianer 3 Punkte, Aegypter 5 Punkte, Oomra 6 Punkte höher.

Wolle.

Amsterdam, 19. April. Der Schluss der australischen Wollversteigerungen in Melbourne und Sydney war ausserordentlich fest. Stämmisch begehrte waren Kreuzungswollen zu höheren Preisen, aber auch gute Merino-Beschaffenheiten erzielten volle Preise.

Kirchliche Nachrichten.

Baptisten-Kirche.
Nawojitztr. Nr. 27.
Sonntag, vormittag 10 Uhr: Predigtgottesdienst.
Prediger Kupich.
Nachmittag 2 Uhr: Sonntagsschule und Bibel-Kaffe.
Nachmittag 4 Uhr: Predigtgottesdienst und Tauf.
Prediger Kupich.
Im Anschluss Jünglings- und Jungfrauenverein.
Montag nachmittag 5 Uhr: Gebetsversammlung.
Donnerstag, nachm. 5 Uhr: Bibelstunde.
Betfaal der Baptisten, Baluty, Alexanderstr. Nr. 60
Sonntag, vormittag 10 Uhr: Predigtgottesdienst. Stadtmittionar Jordan.
Nachmittags 2 Uhr: Sonntagsschule und Bibel-Kaffe.
Nachmittags 4 Uhr: Predigtgottesdienst. Stadtmittionar Jordan.
Im Anschluss Jünglings- und Jungfrauenverein.
Mittwoch, 5 Uhr nachmittags: Gebet- und Bibelstunde.

Zolltarif für die Einfuhr von Waren in das unter deutsche Verwaltung stehende Gebiet von Russisch-Polen. (Schluss).

Nr.	Warenbezeichnung	Maßstab	Zollsatz	Einheitsatz
42	Holzwaren	Dz.	10,—	Mk.
43	Korb- und Flechtwaren aus Pflanzenstoffen	„	10,—	„
44	Asbestwaren	„	20,—	„
45	Glühkörper	„	100,—	„
46	Kohlenstübe	„	30,—	„
47	Schleif- und Polierzeug	„	10,—	„
48	Mauersteine aller Art	„	0,10	„
49	Röhren aus Ton:			
	a) unglasiert	„	0,10	„
	b) glasiert	„	0,50	„
50	Wand- u. Fussbodenplatten	„	1,—	„
51	Dachziegel, unglasiert und glasiert	„	0,20	„
52	Alle übrigen Ton- u. Steinzeugwaren	„	1,—	„
53	Steingut	„	10,—	„
54	Porzellan	„	15,—	„
55	a) Hohlglas	„	4,—	„
	b) Fenster- und Spiegelglas			
	Glaspatten, Glasziegel	„	8,—	„
	c) Alle übrigen Glaswaren	„	50,—	„
56	Kohlen, Koks, Torf	Tn.	2,—	„
57	Schmieröl, Wagenschmiere	Dz.	10,—	„
58	Kautschukwaren	„	100,—	„
59	Weinstein u. Brechstein	„	5,—	„
60	Soda und Pottasche aller Art, auch Aetzatron und Aetzkalk, Chloralkali, Bleichlaugen	„	3,—	„
61	Pflanzliche fette Oele	„	10,—	„
62	Riech- und Schönheitsmittel aller Art	„	400,—	„
63	Seifen:			
	a) wohlriechende	„	100,—	„
	b) andere	„	10,—	„
64	a) Firnisse und Lacke	„	25,—	„
	b) Künstliche Farbstoffe u. Indigo	„	10,—	„
	c) Farben und Tinten	„	20,—	„
65	Zündhölzer aller Art	„	40,—	„
66	Roheisen, Bruch Eisen, Halbzeug Rohschienen usw.	„	2,—	„
67	Eisenblech:			
	a) verzinkt, verzinkt, verkupfert, gefärbt, lackiert usw.	„	10,—	„
	b) anders	„	5,—	„
68	Stabeisen, Träger, Schienen und andere Walzwerkzeugnisse	„	2,50	„
69	Gusseisenwaren:			
	a) Röhren	„	4,—	„
	b) andere, roh	„	4,—	„
	c) andere, bearbeitet	„	6,—	„
70	Waren aus Schmiedeeisen			
	a) roh	„	5,—	„
	b) bearbeitet	„	10,—	„
71	Waren aus Eisenblech	„	30,—	„
72	Eisendraht aller Art	„	12,—	„
73	Drahtwaren	„	25,—	„
74	Nadeln	„	150,—	„
75	a) Messerwaren	„	50,—	„
	b) Andere Schneidwaren, Werkzeug und Geräte	„	20,—	„
76	Waren aus anderen unedlen Metallen:			
	a) Platten, Blech, Draht	„	15,—	„
	b) andere Waren	„	60,—	„
77	Edelmetallwaren a) unechte b) echte	„	500,—	2500,—
78	a) Schreib-, Rechen- und Zählmaschinen	Stück	30,—	„
	b) Nähmaschinen	„	5,—	„
	c) Fahrräder	„	25,—	„
79	Elektrotechnische Erzeugnisse mit Ausnahme der Maschinen und Akkumulatoren	Dz.	100,—	„
80	Uhren a) Taschenuhren mit goldenen Gehäusen b) Taschenuhren mit anderen Gehäusen	Stück	20,—	3,—
81	Stand- und Wanduhren	Dz.	200,—	„
82	Musikalische Instrumente, Klaviere aller Art, Harmonien, Kirchenorgeln	Stück	100,—	„
83	Andere Musikinstrumente	Dz.	60,—	„
84	a) Dachpappen und andere grobe Pappen b) Andere Pappen	„	150,—	10,—
85	a) Packpapier, Zeitungspapier, Tapeten	„	10,—	„
	b) Anderes Papier	„	20,—	„
86	Papierwäse	„	35,—	„
87	Papierwaren	„	50,—	„
88	Gespinnste a) aus Seide, gezwirnt b) andere	„	200,—	40,—
89	Filze und Filzwaren	„	75,—	10,—
90	Seilerwaren	„	10,—	„
91	Webe- und Wirkwaren sowie Posamenten, auch mit einfachen Säumen (z. B. Säcke, Taschentücher, Betttücher usw.)			
	a) aus Seide	„	1500,—	„
	b) aus Halbside	„	750,—	„
	c) aus Wolle	„	250,—	„
	d) aus Baumwolle			
	I. Grobgewebe, z. B. Kattun, Nessel, Bettzeug, Hosenzeug, Schürzenzeug	„	50,—	„
	II. Feingewebe, z. B. Batist, Musselin, Sammet	„	150,—	„
	e) aus Leinen und anderen Stoffen	„	100,—	„
92	Wachleinwand und Wachs-tuch	„	30,—	„
93	Fussboden-Teppiche und andere nicht genannte Gespinnstwaren	„	250,—	„
94	Spitzen und Spitzenstoffe a) aus Seide und Halbside b) alle anderen	„	5000,—	2000,—
95	Kleider, Wäse und Putzwaren, Zollsatz des Grundstoffs zuzüglich 50 v. H.	„	„	„
96	Hüte und Mützen jeder Art	Stück	0,50	„
97	Schirme	„	1,—	„
98	Galanteriewaren und Toilettenwaren	Dz.	100,—	„
99	Spielkarten	„	1,—	„

CASINO

Heute!

Neu! Neu! Neu!



Der König der Detektive!

Am 17. April wurde die zweite internationale Speiseanstalt eröffnet!

Petrifauer Straße Nr. 18, Petrifauer Straße Nr. 62

Dem geehrten Publikum empfehlen wir

Frühstück, Mittagessen und Abendbrot

zu mäßigen Preisen.

Täglich Klafi und alle Frühgemüse. Dertliche Flaschenbiere
Konzert eines Duetts
von 12 bis 3 Uhr nachmittags und von 6 bis 10 Uhr abends.

Schachtungsvoll

Die Verwaltung.

P. S. Die Speiseanstalt steht unter der persönlichen Leitung des Inhabers, die erstklassige Küche sind.

Wichtig! In- und ausländische
Zigarren, Zigaretten u. Tabak
verschiedener Gattungen, stets auf Lager, empfiehlt
Z. Prądzyński,
vorm. Muśnłoki & Co.,
Petrifauer Straße Nr. 67, Hotel „Victoria“

Posen, Hotel Stadt Rom
Leitung Carl Rothmann,
Lieferant des Oestl. Hauptquartiers. 1004
Nähe Gouvernement, Kommandantur, Generalkommando,
Zimmer mit Bad. — Wein- und Bier-Abteilung.
Zweiggeschäft: — Ausschank von Pilsener Urquell. —
Zur Hütte, Sonderabteilung: Weine, Proviant und
Wilhelmplatz Nr. 7 Bier zu billig. Preisen z. Lieferung ins Feld.

Die ersichtlichen Erfolge

8. April

8. März

8. Februar

die unsere

„Deutsche Lodzer Zeitung“

nach ihrem erst 2 monatlichem Bestehen aufzuweisen hat. Rapid wächst die Abonentenziffer und erfreuliche Erfolge haben unsere Inserenten.

Schon jetzt wollen wir daran erinnern, das Abonnement rechtzeitig zu erneuern, damit die Zustellung keine Unterbrechung erleidet. Unsere Freunde in Deutschland machen wir darauf aufmerksam, dass alle deutschen Postanstalten sowie der „Verlag der Grenzboten“, Berlin SW 11, Tempelhofer Ufer 35 a Bestellungen entgegen nehmen.

Verlag „Deutsche Lodzer Zeitung“.

Großes Theater Konstantinerstr. 16. Lodzer Symphonie-Orchester.
Mittwoch, den 28. April 1915, um 5 1/2 Uhr abends, wird das

4. Große Symphoniekonzert

unter Leitung von Professor Thaddäus von Mazurkiewicz stattfinden. Näheres in den Plakaten.
Eintrittskarten bei Friedberg & Kotz, Musikalienhandlung, Petrifauer Straße Nr. 90.

Ungeziefer
aller Art vernichtet schnell und sicher Dr. Mann's Lauskoft-Salbe. Die Salbe enthält u. a. Anisol u. Fenchelöl, daher unbedenklich gegen Ungeziefer und deren Folgeschäden (Flecktypus etc.). Zusendung franko gegen Voreinsendung von 1 Mark. 2139
Mohren-Apotheke, Malnz
Schutzstrasse. Fernsprecher 3565.

R. Grabowiecki,
Lodz, Petrifauer Straße Nr. 59
Filiale Dzielna-Straße Nr. 2
Die größte Reiseartikel-, Leder-, galanteriewaren-Fabrik am Platz.
empfehlen: Reisefloffer, Auto-Koffer, Offiziers-Koffer, Karten-Taschen, Schlaf- und Wäsche-Säcke, Reit-Geräte, Reit-Gamaschen, Bürsten, Portemonnaies, Zigarren-Etui's eigenen Fabrikats.
Hauptlager: Petrifauer-Straße Nr. 59. Filiale Dzielna Nr. 2.
Fabrik: Polubniowastraße Nr. 10. 1243

M. Forell & Co.,
Breslau, Carlstraße Nr. 26, Breslau. 2128
Engros:
Kurzwaren, — Besatzartikel,
Weiß-Waren, Wäschefabrikaten,
Spitzen, Andysse, Gürtel, Kämmen.

Hund
zugelaufen. Gegen Erstattung der Insertions- und Futterkosten abzugeben: Petrifauer Straße 17, Hotel Imperial, Zimmer 12 a. 1243

Partien-Garne!!
Kaufen sämtliche Partien-Garne, wie Baumwolle, Kammgarn, Streichgarn, Cheviot, auch Wigogne, jedes Quantum.
Offerten unter „P. 2.“ an die Exp. d. S. Bl. erb. 1848

S. ALEXANDER,
Liegnitz in Schlesien,
Lederhandschuh-Fabrik, gegründet 1870, fabriziert sämtliche Sorten
Lederhandschuhe
für Damen und Herren. 2111

Möbel
sehr wenig gebraucht, billig zu verkaufen: Kredenz, Tisch, Stühle, Schränke, Ottomane, Trumeau, Bult, Glaschrank, Bettstellen mit Matratzen, Wasch-Tisch, Nachttischchen, Wäsche-Schrank, Uhr, Nähmaschine, Damen-Bügel aus Nachahmung. Nikolajewstraße Nr. 40, Wohnung 2. 1350

Bitschriften
an die Behörden, Militär u. s. w. übernimmt ein Redakteur.
Büro „Union“
Petrifauer 92, Sonnt. geöffnet. 1286

Möbel
fast neu, sofort sehr billig zu verkaufen, zusammen oder teilweise: schöne Kredenz, Tisch, Stühle, Trumeau, Ottomane, Schränke, Bettstellen mit Matratzen, Nähmaschine, Aquarium, Bilder, Grammophon, Mikolajewskistr. 95, W. 27, Front, 1. Et.

Witwe,
Israel. Sympathisch, hübsch, 38 J., 15 000 Rbl. Vermögen, wünscht die Bekanntschaft eines Mannes der wahren Genes. Israeliten, im Alter von 40-50 Jahren, zwecks Heirat. Nur ausführliche Angebote, Vergangenheit und eigene Adresse an die Exp. d. S. Bl. unt. P. 15 erb. Anonym zweifels. Distrikton Chrenjache. 1284

Eine deutsche Schreib-Maschine
gesucht. Off. unter „Schreibmaschine“ in der Exp. d. S. Blattes niederzulegen. 2124

6000 Kreuz-Nadeln,
10 000 Spaten,
2000 Holzschlägel,
1000 Karren, 2102
1000 Steingabeln, jeder
Posten Steinhämmer, Guss-
feramenten, Beile, Meißel,
Drahtzangen, Drahtscheren,
500 Stämpfer, sonst. Schanz-
werkzeuge, ferner:
4 Betonmaschinen,
20 Windwerke auch mit
Motor, 8 Pumpen
sowie billigt abgegeben.
Maschinenfabrik
Noskowski Jeltsch,
Breslau 8.
Telegraph-Adresse:
Baubedarf Breslau.

BRIEFMARKEN VON RUSSLAND
AN- u. VERKAUF LIPOWA-STR. N. 80

Seizkohlen
für Wärmeschen.
Militaria - Taschenlampen
sowie alle 1048
Automobil-Zubehörteile
Liefert prompt und billig
ROBERT HINTZE,
Frankfurt a. M. 9.
Ludwigstr. 27.

Für Briefmarkensammler!
Die neuesten Weltkriegsmarken von Russland 1915,
pro Reihe komplett nur Mk. 2.60. Außerdem erhält jeder Käufer 100 Stück russischer Briefmarken gratis. Alle Sorten alter und neuer russischer Marken sind ebenfalls erhältlich bei
1347
Bruno Benndorf,
Lipowa-Str. Nr. 80.

8 Blanko-Wechsel 1339
verloren gegangen: 1. Rbl. 100, Ausst. Johann Weidemeier, Nowosolna; 2. Rbl. 100, — Friedrich Kralke, Nowosolna; 3. Rbl. 200, — Gustav Kling, Geminow; 4. Rbl. 200, — Ditto Rbl. Nowosolna; 5. Rbl. 500, — Christoph Koffer, Nowosolna; 6. Rbl. 500, — Christian Weidner, Nowosolna; 7. Rbl. 700, — Gustav Gruning, Nowosolna; 8. Rbl. 50, — Marta Koch, Nowosolna. Vor Ankauf wird gewarnt! Abzugeben an Christoph Koffer, Nowosolna.

Schablonen- Stempel
und wetterfeste 1351
Signier-Farbe
Liefert
die Gravier- und
Lautschufstempelanstalt
D. Stange
Lodz, Petrifauer Straße 88.

Ein Paß
auf den Namen Olga Hoffmann ist auf der Roticer Schaufsee verloren gegangen. Der ehrliche Finder wird gebeten, denselben gegen Belohnung abzugeben in d. Militär-Notizie. 1345

Seizkohlen
für Wärmeschen.
Militaria - Taschenlampen
sowie alle 1048
Automobil-Zubehörteile
Liefert prompt und billig
ROBERT HINTZE,
Frankfurt a. M. 9.
Ludwigstr. 27.

Verantwortlich für Politik und Feuilleton:
Leonhard Schrikel
für Lodzer Angelegenheiten:
Gans Kriese,
für Handel: Mions Halle,
für Anzeigen: Hugo Franke
gedruckt von D. S. W. Müller.
Alle in Lodz.